

KÖLNER UNIVERSITÄTSZEITUNG

Foto: Aleksander Perkovic



Thema: Der begehrte Master

Zur Vergabesituation an
der Uni Köln | Seite 1 + 2

plus...

Forschen auf allen Ebenen.
Neuer Teilchenbeschleuniger in der
Kernphysik | Seite 3

Essen auf Römisch. Buch „Grenzenlose
Gaumenfreuden“ | Seite 4

Editorial

Die Kölner Uni startet in ein neues Semester und mit ihr rund 5000 Studienanfänger. Für die hieß es erst einmal Schlangestehen, denn an Nordrhein-Westfalens größter Universität herrscht Platzmangel. Erste Abhilfe schafft das neue Seminargebäude, das nach einjähriger Bauzeit am 14. Oktober eingeweiht wurde. In dem Neubau zwischen Philosophikum und Universitäts- und Stadtbibliothek gibt es nun 13 Seminarräume und insgesamt 900 Plätze, die für Lehrveranstaltungen genutzt werden können. Lese- und Arbeitsflächen sind mit WLAN-Anbindung ausgestattet, so dass man hier auch mit eigenem Laptop arbeiten kann. Cafeteria, Tagungsraum und AStA-Büro im Erdgeschoss ergänzen die Serviceorientierung des Gebäudes. Das neue Seminargebäude ist eine Antwort auf die vor allem durch die Präsenzstudiengänge entstandene Raumnot.

Verändert hat sich auch das Bild neben dem WiSo-Hochhaus. Aus den Bäumen auf dem Parkplatz Ecke Universitätsstraße/Bachemer Straße ragt nun ein grüner Neubau heraus, der 194 Arbeitsplätze für Studierende der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät bereithält.

Noch ist das Bild auf dem Kölner Campus von Baukränen geprägt: Altbauten werden saniert und mit neuer Technik ausgestattet, neue Gebäude entstehen. Das wird auch noch eine Zeit so bleiben. Das Bild vom Unicampus wird sich damit verändern – aber das zugunsten besserer Lehr- und Forschungsmöglichkeiten.

Viel Spaß beim Lesen wünscht
Ihnen Ihre

Merle Hettseimer, Pressestelle
der Universität zu Köln

Der begehrte Master aus Köln

Der Master zeigt die Attraktivität der Universität – und die Dynamik der Studierenden

Von Robert Hahn

Der Master in Köln ist ein gefragter Abschluss. Mit den ersten Jahrgängen der eigenen Bachelorabsolventen, die sich nun bewerben, entsteht Bewegung. Ein Blick auf die Situation in zwei Fakultäten.

Professor Werner Mellis von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät kann sich freuen: Der Prodekan für Lehre, Studium und Studienreform stellt auch dieses Jahr ein reges Interesse der Studierendenschaft an den Masterstudiengängen seiner Fakultät fest. 518 Studienplätze in insgesamt acht Masterstudiengängen bieten die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler den Bewerbern an. Auf zwei Bachelorabsolventen kommt ein Master. In den meisten Studiengängen ist die Zulassungssituation

unproblematisch, die meisten qualifizierten Bewerber erhalten einen Studienplatz. So zum Beispiel in der Politikwissenschaft oder der Volkswirtschaftslehre.

Andrang bei MBA

Begehrte sind alle Studiengänge der WiSo-Fakultät, doch nur einer macht Schlagzeilen: der Master of Science in Business Administration (MBA). Etwa 1700 Bachelorabsolventen aus Deutschland und aller Welt haben sich diesmal auf den prestigeträchtigen MBA aus Köln beworben. Eine Zahl, die zeigt, dass die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität weltweit ein hohes Ansehen unter den Studierenden genießt. Doch die Freude des Prodekan über diese Zahl ist nicht ungetrübt. Denn

seit bekannt wurde, dass ein Numerus Clausus von 1,9 die Hauptzugangsbedingung zu einem der 215 Masterstudienplätze im Fach ist, steht die Fakultät in der öffentlichen Kritik. Insbesondere an der Zulassungsbedingung „Notendurchschnitt“ stießen sich die Kommentatoren.

Notendurchschnitt ist vorgeschrieben

Für Mellis ist die Kritik nicht nachvollziehbar. Denn die Kölner haben geltendes Recht genau so umgesetzt, wie der Gesetzgeber es wollte – und das heißt: Nur der Notendurchschnitt des Bachelor zählt, jedoch: „Das hat unangenehme Folgen. Folgen, die vielen nicht plausibel erscheinen“, weiß der Prodekan. Denn die Hürde des N.C.

betrifft alle Studenten – auch die Kölner Bachelorabsolventen. Eine Situation, die von der Universität sicher nicht gewollt oder geplant ist – die sie aber respektieren muss. Denn so wurde es von der Politik beschlossen. „Wenn man mit der Zulassung nach Notendurchschnitt nicht einverstanden ist, dann muss man die Intention des Gesetzgebers kritisieren“, folgert Mellis. Dem in der öffentlichen Diskussion erhobenen Vorwurf, andere Hochschulen würden ihre eigenen Studenten doch auch bevorzugen, weist er zurück: „Die Hochschulen dürfen das gar nicht. Es darf keine Bevorzugung der eigenen Studenten geben.“

Hervorragende Lehre ist Herausforderung

Eine besondere Herausforderung stellt der N.C. für die Kölner Studenten dar. Denn die WiSo-Fakultät in Köln ist bekannt dafür, dass man für gute Noten schwer büffeln muss. Gerade dieser Anspruch macht die Qualität des Studiums in Köln aus. Der Prodekan der Fakultät kann gut verstehen, dass sich nun einige Studierende über die besseren Durchschnittsnoten anderer Hochschulen ärgern. Einige Hochschulen wiesen bei dem Studiengang BWL im Jahr 2005 Durchschnittsnoten von 1,7 auf, während die Kölner Studierenden mit einer Durchschnittsnote von 2,3 abschlossen. „Wir müssen davon ausgehen, dass sich auch heute

Info Masterstudiengänge in Köln

Die Vielfalt der Masterstudiengänge in Köln zieht die Studierenden an. Die Prüfungsämter machen die ersten Erfahrungen mit den Masterstudenten. Eines ist klar: Der Master in Köln ist sehr begehrt – zu sehr manchmal. Zum Wintersemester bewarben sich über 1700 Bewerber auf die 215 Studienplätze in BWL (Master of Science in Business Administration). Ein Extremfall. Darüber wird vergessen, dass ein Masterstudienplatz in den anderen

Studiengängen sowohl in der WiSo-Fakultät als auch an anderen Fakultäten unproblematisch zu bekommen ist. Wer qualifiziert ist, wird meistens genommen. Probleme für die Studierenden entstehen eher bei den unterschiedlichen Fristen der Hochschulen, die noch nicht aufeinander abgestimmt sind. Auch die unterschiedlichen Qualifizierungen durch den Bachelor sind problematisch.

Rubriken

Thema	1
Meinung	2
Forschung & Lehre	3
Studierende	8
Welt der Hochschule	10
Personalien	14



Thema

Masterstudienplätze

Fortsetzung von Seite 1

noch Studenten von Universitäten bewerben, deren ganzer Jahrgang in ihrem Studiengang eine Durchschnittsnote von 1,7 hat“, so Mellis. Ein Ungleichgewicht in der Bewertung, das der Prodekan drastisch vor Augen führt: „Das muss man sich mal klar machen: 70 Prozent der Studenten dieser Universität sind angeblich so gut oder sogar besser als unsere besten 10 Prozent.“ Eine Überbewertung, die auf die Problematik der absoluten Noten aufmerksam mache.

Lenkung und Steuerung des Bedarfs

Die Kölner WiSo-Fakultät hat es dieses Jahr geschafft, für jeden zweiten potentiellen Bachelorabsolventen einen Masterstudienplatz einzurichten. Kalkuliert man Studienabbrecher und ähnliche Abgänge ein, dann hat ein Großteil der Studierenden aus Köln eine faire Chance auf den Master am Ort. Doch durch die hohe Zahl externer Bewerbungen änderte sich alles. Die Bewerber müssten die nötigen Qualifikationen schon mitbringen, so der Prodekan. Studienbewerber, die von eher praktisch ausgerichteten Hochschulen kommen, besitzen dieses Profil nicht und haben eher keine Chancen in die zweite Stufe der Zulassung zu gelangen: zur Berechnung des Numerus Clausus. Was wird nun nach den Erfahrungen dieses Zulassungsverfahrens beim nächsten Mal verbessert werden? Eines steht fest: Die Zahl der Studienplätze wird etwas erhöht werden. Denn diese errechnet sich nach der Kapazitätsverordnung aus den wissenschaftlichen Ressourcen und der Nachfrage nach dem Studiengang. „Im nächsten Semester müssen wir davon ausgehen, dass wir eine noch größere Nachfrage haben“, sieht Mellis voraus. Das würde dann berücksichtigt. Neben dem zweistufigen Verfahren könnte dann auch noch ein Test für die Bewerber hinzukommen.

Philosophische Fakultät beliebt

Einer großen Nachfrage der Studierenden sehen sich auch Dr. Sebastião Iken, der Leiter des Prüfungsamtes der Philosophischen Fakultät, Sylvia Strick und Dr. Martin Traine von der Geschäftsstelle für Masterzulassung und Masterprüfung gegenüber. Auch die Masterstudiengänge der Geisteswissenschaftler sind national wie international enorm beliebt. Neben den Bewerbungen Kölner Studierender gab es über tausend externe Bewerbungen auf den Master. Interdisziplinär angelegte Studiengänge, wie zum Beispiel „Culture and Environment in Africa“ oder die Medienwissenschaften, zeich-

nen die Fakultät aus. Sogenannte Zwei-Fach-Master sind ebenfalls beliebt und die Vielfalt der kleinen Fächer, die sich hier kombinieren lassen, macht die Fakultät attraktiv. „Wir haben hier ein Masterangebot, das sonst kaum zu finden ist“, erklärt Sebastião Iken. „Wir bieten ein breites Angebot und einen interessanten Mix an traditionellen Fächern, beispielsweise im Bereich der Antiken Sprachen und Kulturen, und an innovativen Verbundstudiengängen.“

Komplexe Studiengänge attraktiv

Die Studiengänge in Köln sind oft so komplex, dass es externen Bewerbern schwer fällt, die nötigen Qualifikationen dafür zu erbringen. „Wir würden jeden Bewerber nehmen, der sich fachlich für das



Foto: Helmar Mildner

Masterstudium qualifiziert hat“, so Iken. „Unser größtes Problem ist im Moment, dass die Bewerber sich nicht adäquat fachlich qualifizieren konnten.“ Grund dafür ist beispielsweise das typische Kölner Profil der sogenannten Verbundstudiengänge, die gemeinsam mit der WiSo-Fakultät und der Juristischen Fakultät durchgeführt werden. Die Studiengänge Regionalwissenschaften, Medienwissenschaften oder Europäische Rechtslinguistik sind hier betroffen. „Diese Zweigleisigkeit, mit der wir unsere Studenten schon während des Bachelorstudiums auf den Master vorbereiten, ist an anderen Hochschulen im Bundesgebiet nicht gegeben“, erklärt der Leiter des Prüfungsamtes. „Die Bewerber anderer Hochschulen haben ihre Schwerpunkte entweder in den Geisteswissenschaften oder in den Wirtschaftswissenschaften.“ Ähnliches gilt für den sogenannten Zwei-Fach-Master, denn manche externe Bewerber kommen von Hochschulen mit ausschließlich Ein-Fach-Bachelor oder aus solchen mit einem Major/Minor-Fach-System.

Kein N.C. – aber Grenznoten

Wegen der Komplexität der Kombinationsstudiengänge stellt auch der Numerus Clausus, anders als bei der WiSo-Fakultät, keine Lösung für die Philosophische Fakultät dar: „Auch wenn die Situation eintreten sollte, dass Studiengänge überfüllt würden, wäre der NC keine Lösung: Die Studierenden bekämen in Fach A die Zulassung, in Fach B aber nicht.“ Lösungen für die Problematik in Form von Gegenangeboten der Fakultät sind im Gespräch. So denkt die PhilFak im Moment über ein einsemestriges Nachqualifikationsstudium für die sogenannten „teilweise einschlägig“ Qualifizierten nach. Nicht zu verwechseln mit dem N.C. sind die Grenznoten bei den Geisteswissenschaftlern: Eine moderate 2,5 zum Beispiel in den Fächern Geschichte und Germanistik. Ziel bleibt jedoch: „Prinzipiell werden alle Qualifizierten genommen“, so Iken.

Positiver Auftakt

Insgesamt werten die beiden Vertreter des Prüfungsamtes den Einstieg in den Master als positiv: „Der Beginn ist eigentlich erfolgreich“, so Martin Traine. Anfängliche Probleme, wie die einzelne Zulassung zu behandeln oder Bewerber, die abgelehnt wurden, zu kanalisieren seien, bestünden, aber: „Mit jeder Bewerbung lernen wir.“ Besonders erfreulich sei der hohe Zuspruch an ausländischen Studierenden, so Traine: „Wir fahren in Richtung Internationalisierung.“ Dr. Sebastião Iken wünscht sich zwischen den Universitäten eine stärkere Harmonisierung der Übergangsverfahren zwischen Bachelor und Master. Weder Studieminhalte noch -fristen seien abgestimmt. Die Folge sei eine geringere Mobilität der Studierenden zwischen den Universitäten: „Heute ist es schwieriger zu wechseln als früher“, so Iken. Ein anderes Thema seien die Bewerbungsfristen: „Die HRK sollte Standards bei den Zulassungsprozessen entwickeln und Fristen deutschlandweit besser koordinieren.“

Die Universität zu Köln ist für die Studierenden auch beim Master attraktiv. Dabei stehen die Dekanate der WiSo- und der Philosophischen Fakultät vor großen Herausforderungen. Sie müssen die zuströmenden Studierenden bei ihrer Bewerbung unterstützen, aber auch die qualifizierten Bewerber auswählen. Neben dem Engagement und der Sympathie für den Einzelfall müssen die Verordnungen und Gesetze befolgt werden: Ein Spagat, der sich nicht prinzipiell lösen lässt.

■ Robert Hahn ist freier Journalist aus Köln

Meinung

Die Möglichkeiten sind so groß wie nie zuvor

Mit Nexus unterstützt die HRK die Gestaltung von Bachelor- und Masterprogrammen

Universitäten und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften bieten den Studierenden heute Masterstudienprogramme in einer nie gekannten Vielfalt. Sie entwickeln ihre Profile immer stärker und das spiegelt sich in ih-

absolvieren können. Bei den Zulassungskriterien für die Masterprogramme spielt die Note des ersten akademischen Abschlusses eine wichtige Rolle. Wir wünschen uns, dass jeder/jede Studierwillige, der in einem Masterpro-



Foto: Foto Fiegel

ren Studienprogrammen. Für die Studieninteressentinnen und -interessenten heißt das: Die Möglichkeiten sind so groß wie nie zuvor. Diese Möglichkeiten sollten sie entsprechend den eigenen Interessen und Fähigkeiten nutzen. Dies bedeutet, sich über die Studienangebote gut zu informieren, um für sich selbst die richtige Entscheidung zu treffen.

Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) unterstützt die Gestaltung der Bachelor- und Masterprogramme im Rahmen des vom Bundesbildungsministerium geförderten Projekts „nexus – Konzepte und gute Praxis für Studium und Lehre“. Dort werden gute Beispiele aus den Hochschulen gesammelt, aufbereitet und veröffentlicht. Gemeinsame Konferenzen fördern den Erfahrungsaustausch zwischen den Hochschulen.

Die Studienreform hat die Verantwortung der Hochschulen bei der Zulassung in der Tat gestärkt. Das ist eine logische Konsequenz der Differenzierung der Hochschullandschaft mit der Vielfalt ihrer Studienprogramme. Die Universitäten und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften wissen, über welche Kompetenzen die Studierenden verfügen müssen, damit sie das Studium erfolgreich

programm weiterstudieren möchte, dies auch kann. Dabei empfehlen wir nach dem Bachelor den Wechsel an eine andere Hochschule im In- oder Ausland.

Es gibt derzeit keinen allgemeinen Engpass bei den Masterstudienplätzen. Ausnahmen beschränken sich auf wenige Fächer an einigen Standorten – etwa BWL in Köln oder Psychologie und Medienwissenschaften in Bochum. Wobei man deutlich sehen muss: Wer sich hier nicht auf eine – in der Regel die bisher besuchte Hochschule – festlegt, findet mit der entsprechenden Qualifikation an einer anderen Hochschule durchaus einen Studienplatz. In einigen Hochschulen werden in den Masterprogrammen gar nicht alle Plätze besetzt. Perspektivisch kann sich das mit der stark steigenden Zahl von Bachelorabsolventinnen und -absolventen bald ändern. Wir setzen uns dafür ein, dass genügend Studienplätze vorhanden sind, zumal in den nächsten Jahren viele Studierende weiter studieren wollen, weil sie noch zu wenig Vertrauen in den Bachelorabschluss haben.

■ Prof. Dr. Margret Wintermantel ist Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz



Forschung & Lehre

„Kleine Atome, große Maschine“ Forscher der Universität zu Köln erklären Redakteuren des „Kölner Stadt-Anzeiger“ den neuen Teilchenbeschleuniger.

Von Sarah Brasack

5,5 Millionen Euro teuer und 18 Tonnen schwer ist das neue Baby des Instituts für Kernphysik an der Universität zu Köln: Der Teilchenbeschleuniger, der seit Mai im Institutskeller steht, begeistert nicht nur die Kölner Wissenschaftler, sondern Forscher in der ganzen Bundesrepublik. Es ist der einzige Sechs-Megavolt-Teilchenbeschleuniger in Deutschland. Die Anlage soll Anfang 2011 in Betrieb gehen. In der sechsten Diskussionsrunde der Reihe „Wissenschaft und Zeitung“, einer Kooperation von „Kölner Stadt-Anzeiger“ und der Universität zu Köln, ging es im Institut nun darum, welches Potenzial der Teilchenbeschleuniger für die Wissenschaft bietet.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hatte die Vergabe des Teilchenbeschleunigers 2007 bundesweit ausgeschrieben. Die Kölner Wissenschaftler setzten sich mit ihrem in nur acht Wochen eilig zusammengeschriebenen Antrag gegen mehrere deutsche Konkurrenzuniversitäten durch – ein spektakulärer Coup. „Weltweit gibt es nur ein Dutzend vergleichbarer Anlagen, die derart vielseitige und genaue Messungen vornehmen können“, sagt Institutsdirektor Jan Jolie. Was aber kann mit dem Teilchenbeschleuniger überhaupt untersucht werden? „Die Technologie ermöglicht es, Moleküle vollständig aufzubrechen und Atome voneinander zu trennen und zu zählen. Auf diese Weise kann man

die genaue Zusammensetzung der Elemente und deren Isotope in den untersuchten Proben bestimmen“, erklärt Alfred Dewald, Privatdozent für Experimentalphysik. Dadurch könnten ganz unterschiedliche Fragen aus verschiedenen Forschungsdisziplinen beantwortet werden. „Geologen und Umweltforscher können Messungen mit einer Genauigkeit vornehmen, die bislang in Deutschland so nicht möglich gewesen ist.“ Durch entsprechende Forschungen könnten auf absehbare Zeit Wissenslücken in den Klimamodellen geschlossen werden. „Der Teilchenbeschleuniger kann aber auch für die Medizin- und Pharmaforschung eingesetzt werden – und natürlich in der Physik.“

„Das ist keine Luxusforschung. Wenn man Auswirkungen des Klimas auf die Erde in der Vergangenheit berechnen kann, erlaubt das auch Prognosen für die Zukunft“

Geologie-Professor Martin Melles, der die Auswirkungen von Klimaschwankungen auf die Menschheitsgeschichte untersucht, hebt vor allem die Vorteile für die Geologie hervor. „Bislang konnten Geologen und Archäologen oft nur das relative Alter bestimmen, wenn sie Jahrtausende alte Untersuchungsobjekte vor sich hatten. Jetzt können sie das Alter von Gesteinen und Fossilien, selbst wenn sie 100 000 Jahre alt sind, wesentlich genauer datieren und dadurch

die Prozesse auf der Erde quantitativ erfassen.“ So sei das Alter des Steinzeitmenschen Ötzi durch Untersuchungen mit einem Teilchenbeschleuniger bestimmt worden.

Das sei beileibe keine überflüssige Luxusforschung. „Wenn man Auswirkungen des Klimas auf die Erde in der Vergangenheit berechnen kann, erlaubt das auch Prognosen für die Zukunft.“ Das verbessere die Klimamodelle: „Wenn man überlegt, wie die Wettervorhersagen bislang sind, kann man nur vermuten, wie ungenau Klimaprognosen momentan sein müssen.“

Auch in den Dürreregionen dieser Welt ließen sich zukünftig womöglich wichtige Fragen beantworten: „Wenn in der Sahara ein Brunnen gebohrt wird, genügt eine einzige Messung, um zu wissen, ob es sich dabei um Grundwasser handelt, das in Kontakt mit der Atmosphäre steht, oder ob wir fossiles Grundwasser gefunden haben, das erschöpft ist, sobald es einmal abgepumpt wird.“

Die Frage, ob die Industrie ebenfalls Interesse an dem Teilchenbeschleuniger habe, bejaht Dewald. Pharmakologen könnten damit zukünftig überprüfen, wo sich bestimmte Medikamente im menschlichen Körper anlagerten. „Auch für die Krebsforschung eröffnet das neue Möglichkeiten.“ So ließe sich zukünftig durch einfache Bluttests herausfinden, ob sich im Körper Metastasen verbreiten. „Das sind Anwendungen, die noch sehr teuer sind, die aber jetzt schon entwi-

ckelt werden“, sagt Dewald. Man könne mit dem Teilchenbeschleuniger auch Betrugsfälle aufdecken, ergänzt Jolie: „Wir könnten beispielsweise durch genaue Substanzenanalysen nachprüfen, ob ein Unternehmen tatsächlich Biodiesel verkauft oder nur herkömmlichen Treibstoff.“ Geeignet sei der Teilchenbeschleuniger auch für Forschungen über Meeresströmungen: Das Gerät weise winzige Spurenelemente im Wasser

nach, was Rückschlüsse darauf erlaube, welche Wege das Wasser im Ozean genommen habe. Durch solche Tests könnten außerdem selbst kleinste Verunreinigungen im Meer nachgewiesen und auf einzelne Hersteller zurückgeführt werden: „Wer seine Industrieabfälle oder Gifte ins Meer kippt, muss in Zukunft damit rechnen, entlarvt zu werden.“

„Wir könnten auch Betrugsfälle aufdecken. Zum Beispiel nachprüfen, ob ein Unternehmen tatsächlich Biodiesel verkauft oder nur herkömmlichen Treibstoff“

Und was bedeutet die neue Anlage für den Wissenschaftsstandort Köln? „Deutsche Wissenschaftler, die bislang ins Ausland reisen mussten, um Tests durchzuführen, werden jetzt nach Köln kommen“, erläutert Jolie. Fortan bekämen die Universitäten in Zürich, Wien und Edinburgh also Konkurrenz. Eine wichtige Aufgabe des Kölner Forschungsteams bestehe in den nächsten drei Jahren darin, den Teilchenbeschleuniger in der deutschen und internationalen Wissen-

schaftsgemeinschaft bekanntzumachen. Jolie: „Die Chancen, die das Gerät für ganz unterschiedliche Forschungszweige und für interdisziplinäre Fragestellungen bietet, sind vielen Wissenschaftlern bislang gar nicht bewusst.“ Diese Werbung sei nicht zuletzt auch aus finanziellen Gründen wichtig: „Die Gelder für den Betrieb der Anlage und Teile der Personalkosten müssen nach drei Jahren über Einnah-



Redakteure und Wissenschaftler diskutieren über den Teilchenbeschleuniger

men erwirtschaftet werden.“ Die Universität werde die Kosten ab diesem Zeitpunkt nicht mehr tragen. Rund 160.000 Euro pro Jahr kostet allein der Unterhalt des zehn Meter langen Teilchenbeschleunigers. Die gesamte Anlage nimmt rund 470 Quadratmeter im Institutskeller in Anspruch. Und dass die Teilchenbeschleuniger in der Zukunft – ähnlich wie Computer – immer kleiner werden, steht nicht zu erwarten. Dewald sagt lachend: „Je kleiner die Materie ist, die wir untersuchen wollen, desto größer müssen die Maschinen sein.“ Der neue Teilchenbeschleuniger werde auch in zwanzig Jahren noch im Dienst der Forschung stehen.

■ Sarah Brasack ist Redakteurin beim Kölner Stadt-Anzeiger

Abdruck mit Genehmigung des Kölner Stadt-Anzeiger

Arzthaftpflicht in der Krise

3. Kölner Medizinrechtstag am 1. Oktober in der Aula der Universität zu Köln

Von Björn Schmitz-Luhn

Ein Besuch beim Arzt verspricht eine Diagnose der Erkrankung und die Durchführung der erforderlichen Therapie. Was aber, wenn dem Arzt bei der Behandlung ein Fehler unterläuft? Kommt der Patient zu Schaden, steht ihm ein Anspruch auf Schadensersatz zu. Ärzte sichern sich für diese Fälle mittels einer Berufshaftpflichtversicherung ab. Im Interesse der Patienten sind sie hierzu verpflichtet, zumal die Ersatzansprüche im Einzelfall ihre Leistungsfähigkeit weit übersteigen können.

Dieses Arzthaftpflichtsystem hat sich lange Zeit bewährt, doch jüngst schlagen die Berufshaftpflichtversicherungen Alarm angesichts der Entwicklungen in der Schadensbilanz. Einerseits steigt

die Zahl der geltend gemachten Ersatzansprüche gegen Ärzte und Krankenhausträger, andererseits erreichen die Schadenssummen bislang ungekannte Höhen. Folge sind steigende Prämien für Ärzte und Kliniken. Einige Versicherer haben sich von dem Markt der Berufshaftpflicht bereits zurückgezogen. Gleichzeitig mehren sich Berichte über fehlenden Versicherungsschutz bei Heilberuflern sowie über Praxisschließungen in besonders risikointensiven Fachgebieten. Engpässe drohen, langfristig steht nicht weniger als die medizinische Versorgung der Bevölkerung auf dem Spiel.

Über dreihundert Teilnehmer aus Medizin, Versicherungswirtschaft, Politik, Jurisprudenz, Gesundheitsökonomie und Patientenschaft fan-

den sich am 1. Oktober in der bis auf den letzten Platz besetzten Aula der Universität ein, um die Hintergründe der gegenwärtigen Situation zu analysieren und um zu diskutieren, wie auch in Zukunft eine flächendeckende Patientenversorgung sichergestellt werden kann. Bereits zum dritten Mal hatte Christian Katzenmeier, Direktor des Instituts für Medizinrecht, zum Kölner Medizinrechtstag eingeladen, der in diesem Jahr unter dem Thema „Arzthaftpflicht in der Krise“ stand.

Nach einem Grußwort des Rektors Axel Freimuth beleuchteten namhafte Referentinnen und Referenten das Problem aus verschiedenen Perspektiven. Bundesärztekammerpräsident Jörg-Dietrich Hoppe erörterte

die Herausforderungen für den ärztlichen Berufsstand. Richterin am Bundesgerichtshof Vera von Pentz legte die neuere höchstrichterliche Rechtsprechung zur Arzthaftung dar. Fragen der außergerichtlichen Streitbeilegung wurden vom Vorsitzenden der Gutachterkommission Nordrhein, Heinz-Dieter Laum, dargestellt. Der Aufsichtsratsvorsitzende der Deutschen Ärzteversicherung Gernot Schlösser verdeutlichte anhand aktuellen Zahlenmaterials die Probleme der Versicherer. Christian Katzenmeier beleuchtete die Hintergründe der Entwicklung und präsentierte erste Lösungsansätze zur Bewältigung der Problematik aus rechtswissenschaftlicher Sicht. Die stellvertretende Vorsitzende des Deutschen

Ethikrates Christiane Woopen erörterte die Rolle des ärztlichen Berufsethos als komplementäre Ordnung zum Recht.

Die eindrucksvollen Vorträge und die lebhaften Diskussionen zwischen den Referenten und den Teilnehmern fügten sich zu einer hochinteressanten interdisziplinären Tagung, von der wichtige Impulse für die weitere Entwicklung der Arzthaftpflicht ausgehen. Die Referate erscheinen im Frühjahr 2011 in einem Schwerpunktheft der Zeitschrift „Medizinrecht“.

■ Björn Schmitz-Luhn ist Akademischer Rat am Institut für Medizinrecht



Forschung & Lehre

Essen wie bei Römern

Buch „Grenzenlose Gaumenfreuden“: Was wurde im römischen Germanien gegessen und getrunken?

Von Robert Hahn

Mit den römischen Legionen kam ihre Küche. Denn die römischen Soldaten, Beamten und Siedler in Germanien wollten nicht auf ihr Lieblingessen verzichten. Ob Rübe, Zwiebel oder Sellerie, Apfel, Birne oder Kirsche, Huhn oder Gans: Erst die Römer trugen heute vertrautes Gemüse, Obst und Geflügel in die Provinzen ihres Reiches. Dr. Jutta Meurers-Balke vom Labor für Archäobotanik der Universität zu Köln und Dr. Tünde Kaszab-Olschewski, provinzialrömische Archäologin, schauen aus dem Blickwinkel des Wissenschaftlers in die Kochtöpfe der römischen Provinz. In ihrem Buch „Grenzenlose Gaumenfreuden. Römische Küche in einer germanischen Provinz“ zeichnen sie am Beispiel der Colonia Claudia Ara Agrippinensium (Köln) und deren Umland den kulinarischen Romanisierungsprozess vom Anbau bis zum Gelage nach.

„Die Studenten waren die Initialzündung“, erklärt Tünde Kaszab-Olschewski die Idee zum Buch. Am Ende des Semesters haben sie gesagt: Machen sie weiter.“ Im Sommersemester 2009 führten die beiden Wissenschaftlerinnen gemeinsam eine Lehrveranstaltung an der Universität über „Essen und Trinken in der Römerzeit“ durch. Dabei erkannten die Dozentinnen, dass sämtliche relevante Information über die verschiedensten Aufsätze verteilt war. „Wir wussten, dass das Rheinland da sehr viel zu bieten hat. Aber die Quellen sind auf etliche Publikationen verstreut.“ Eine zusammenfassende Publikation über die Nahrungsmittel der

Römerzeit, speziell aus dem Kölner Territorium (CCAA) fehlte. „Das war nicht nur eine Stadt sondern ein recht großes Gebiet von Rheinbrohl im Süden, bis Krefeld im Norden und Aachen im Westen.“ Dabei nutzten die Archäologinnen sämt-

Rheinlandes exotische Gewürze wie Pfeffer und Koriander zur Verfügung. „Die Überlieferung dieser Gewürze ist ein ganz großer Glücksfall“, so die Archäologin. Denn die Gewürze müssen verkohlt sein oder unter Abschluss von Sau-

riantionen in der verfeinerten römischen Küche standen den Menschen am Rhein nun zur Verfügung.

Ist Sauerbraten römisch?

Einige der von den Römern importierten Kräuter finden sich auch noch später in der mittelalterlichen Küche wieder, wie Jutta Meurers-Balke bereits in ihrem Buch „...dass man im Garten alle Kräuter habe.“ Obst, Gemüse und Kräuter Karls des Großen“ zeigte. Für Tünde Kaszab-Olschewski liegt auf jeden Fall ein Verdacht nah: „Ich denke, dass der rheinische Sauerbraten mit Rosinen, die Zubereitungsart von Fleisch mit süß-säuerlichen Früchten, auf den römischen Geschmack zurückgeht.“ Der Zufall wollte es, dass sich zu dem Buch auch noch eine Ausstellung gesellte. Der für die Archäologie zuständige Kurator des Clemens-Sels-Museums in Neuss, Carl Pause, hatte die Idee, eine Ausstellung über römisches Essen zu machen. Als er sich an Jutta Meurers-Balke um Unterstützung wandte, stellte sich heraus, dass bereits ein Buch zum Thema in Vorbereitung war. „Das ergab einen Synergie-Effekt, von dem wir beide profitieren“, so Kaszab-Olschewski. „Herr Dr. Pause präsentiert einen Teil der Funde, die in unserem Buch 'Grenzenlose Gaumenfreuden' beschrieben sind.“

Foto: dpa



Essen wie zu Zeiten der Römer: Die Kölner Küche hat viele Einflüsse aus der Römerzeit

liche bekannte Funde, wie zum Beispiel aus dem Braunkohletagebau oder dem Bau der Kölner U-Bahn.

Quantensprung in der Kochkunst

Den Einfluss der römischen Küche auf die keltische und germanische Provinzbevölkerung kann Kaszab-Olschewski nicht hoch genug einschätzen: „Das war ein riesiger Einfluss, wie ein Quantensprung.“ Plötzlich standen den eisenzeitlichen Einwohnern des

erstoff, meistens also unter Wasser überdauert haben. Aber nicht nur die Gewürze machten die römische Küche in Germanien aus. Da die Römer die Logistik eines Weltreiches beherrschten, konnten sie über Distanzen von zwei- oder dreitausend Kilometern Olivenöl, Wein, Feigen, Datteln oder die bei den Römern beliebte Würzsoße aus vergorenem Fisch, Garum oder Liquamen genannt, in den Norden des Reiches transportieren. Eine Vielfalt von Speisen sowie Koch- und Backva-

Moderner Lernraum

Seminargebäude und Modulbau sind eröffnet

Von Robert Hahn

Der erste Schritt ist geschafft: Das neue Seminargebäude auf dem Campus der Universität kann wie geplant zu Semesteranfang in Betrieb genommen werden. Fristgerecht wurden in den letzten Wochen die Innenausbauten des Gebäudes beendet. Nun stehen insgesamt 13 weitere Seminarräume mit bis zu 900 Plätzen den Studierenden der Universität zur Verfügung.

Hell und freundlich präsentiert sich der Entwurf des Architekturbüros Paul Böhm von außen wie von innen: Eine Glasfront lässt das Licht in die teils offenen Räume dringen, Holzböden und lichte Wandfarben erzeugen eine warme Atmosphäre. Die fast baugleichen beiden oberen Stockwerke sind in offene, Les- und Arbeitsflächen und ge-

schlossene Seminarräume geteilt. Eine flächendeckende WLAN-Anbindung für die Studenten ist installiert, sodass hier auch mit dem eigenen Laptop gearbeitet werden kann. Im Erdgeschoss bieten eine Cafeteria, ein Tagungsraum, ein weiterer Seminarraum sowie eine

serviceorientierten Nutzung durch Studierende sowie Dozentinnen und Dozenten.

Seminarräume für alle

Das neue Seminargebäude war eine Antwort der Universität auf



Foto: Yusuf Sölm

Hausmeisterloge und das Büro des AStAs weitere Möglichkeiten der

die neuen Studiengänge Bachelor und Master, die vor allem als Prä-

senzstudiengänge konzipiert sind. Raumnot und eine Überbelegung der Räume war die Folge. Das Seminargebäude wird diesem Umstand abhelfen und mit seiner modernen Ausstattung den Bedürfnissen der Studierenden entgegenkommen.

Unter den eigentlichen Nutznießern des Gebäudes, den Studierenden, ist der Zweck des Gebäudes zum Teil noch gar nicht bekannt. Stefanie Linke, 22, studiert im fünften Semester Ethnologie und Philosophie. „Man hört immer nur den Baulärm, aber weiß nicht, was da gebaut wird“, so die Studentin. „Das ist schade, denn da scheint ja ein richtig schönes Gebäude zu entstehen.“ Auch sie kennt überfüllte Seminarräume und Hörsäle.

Lernen im Modulbau

Auch unmittelbar neben dem WiSo-Hochhaus hat sich etwas getan: Hier hat die Universität zusätzliche Arbeitsplätze für Studierende

leuchtet. Wie sah die Ernährung der Provinzbewohner aber auch der Soldaten aus, denen hohe körperliche Leistungen abverlangt wurden? Die in Kooperation mit dem Labor für Archäobotanik der Universität zu Köln erarbeitete Ausstellung zeigt vom 10. September 2010 bis zum 9. Januar 2011, wie sich schon vor 2000 Jahren am Niederrhein eine verfeinerte Esskultur etablierte. Dabei geben nicht nur kürzlich ausgegrabene Funde aus dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege und Antiken aus dem LVR-Landesmuseum Bonn und dem Römisch-Germanischen Museum Köln, sondern auch neue archäobotanische Forschungsergebnisse spannende Einblicke in die Esskultur vor 2000 Jahren.

Für die Herausgeberinnen stand im ganzen Projekt auch der Nutzen für ihre Studenten im Vordergrund. Den Wissenschaftlerinnen hat die Arbeit mit ihren Studenten viel Spaß gemacht und neben dem Seminar unternahmen sie Exkursionen und führten kulinarische Experimente durch: „Wir haben eine römische Käsespeise und Gewürzwein zubereitet. Es war aufregend für uns“, sagt Tünde Kaszab-Olschewski. „Ich hoffe, dass die Studenten es genauso genießen werden, das Buch zu lesen.“

■ Robert Hahn ist freier Journalist in Köln

Ausstellung zum Buch

In der gleichnamigen Neusser Ausstellung wird sowohl das zivile, als auch das militärische Leben be-

der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät geschaffen. Der grüne Neubau auf dem Parkplatz Ecke Universitätsstraße/Bachemer Straße wurde in knapp neun Monaten Bauzeit in modularer Bauweise aus Stahlcontainern errichtet und entspricht sowohl den hohen Anforderungen der aktuellen Wärmeschutzverordnung als auch den anspruchsvollen Standards der Universität bzgl. Behindertengerechtigkeit und Technik. Die 194 Arbeitsplätze sind standardmäßig mit Tischen, Stühlen und einer ausreichenden Strom- und LAN- bzw. WLAN-Versorgung ausgestattet und können von den Studierenden der Fakultät ab dem kommenden Wintersemester genutzt werden.

■ Robert Hahn ist freier Journalist in Köln



Forschung & Lehre

Gesellschaft gestalten

Um Exklusions- und Inklusionsmechanismen besser zu verstehen, vernetzt sich die Lateinamerika-Forschung

Von Nelly Castro

Ein Einwohnernetzwerk der Favelas kämpft in Rio de Janeiro um das Recht auf Wohnraum. Hunderte Haitianer werden jährlich aus der Dominikanischen Republik ausgewiesen. In Bolivien stellt die Ausbeutung der Lithium-Vorkommen das Mitspracherecht der Bevölkerung auf die Probe. Drei Beispiele, aus drei unterschiedlichen Ländern, aber mit einer Gemeinsamkeit: Inwieweit dürfen Menschen ihre Gesellschaften gestalten? Inwieweit wird über sie entschieden? Wie funktionieren Exklusions- und Inklusionsmechanismen?

Diese Fragen führten zum Zusammenschluss einer Gruppe von Geistes- und Sozialwissenschaftlern aus Köln, Bonn, Bielefeld, Münster und Hannover. So entstand vor einem halben Jahr das Kompetenznetz Lateinamerika. „Der gezielte Austausch zwischen Soziologen, Historikern, Kulturwissenschaftlern und Ethnologen führt zu besseren und vor allem differenzierteren Erkenntnissen als würde jeder

Wissenschaftler nur innerhalb der eigenen Disziplin für sich allein forschen. Denn es handelt sich hier um sehr komplexe Phänomene“, versichert Barbara Potthast. Sie ist Professorin der Abteilung für iberische und lateinamerikanische Geschichte und Koordinatorin des Kompetenznetzes.

Ihr Engagement gab den entscheidenden Ausschlag dafür, dass ein Projekt dieser Art mit Schwerpunkt Lateinamerika möglich wurde. Die besondere Bedeutung des jungen Projekts unterstreichen zwei Millionen Euro Fördergelder, die das Kompetenznetz vom Bundesministerium für Bildung und Forschung BMBF erhalten hat.

Herzstück in Köln

In Marienburg liegt das organisatorische Zentrum des Kompetenznetzes. Die Kölner Geschäftsstelle sorgt dafür, dass die Zusammenarbeit reibungslos funktioniert. Sie koordiniert den interdisziplinären Dialog zwischen den Forschern,

führt die Buchhaltung, entwickelt und pflegt die internationalen Beziehungen und ist in die inhaltlichen Diskussionen involviert. So erklärt die Geschäftsführerin Sarah Albiez, dass der wissenschaftliche Austausch hauptsächlich zwei Ziele verfolge: gegenseitiges Feedback über die eigenen Forschungsprojekte der Netzwerkmitglieder und die gemeinsame Entwicklung eines konzeptuellen Instrumentariums.

Theoretische Wege

Um Exklusions- und Inklusionsmechanismen besser zu verstehen, stützt sich das Kompetenznetz Lateinamerika auf drei Konzepte, nämlich „Ethnicity“, „Citizenship“ und „Belonging“. Somit werden nicht nur bestimmte soziale Phänomene analysiert, sondern auch theoretische Herangehensweisen abgewogen.

Indigene, Schwarze, Kreolen und Weiße zum Beispiel sind oft keine gleichberechtigten Einwohner von Nationalstaaten. Dadurch entste-

hen soziokulturelle Konflikte, die sich durch die drei Leitbegriffe präziser analysieren lassen. „Ethnicity“ kann man als Prozess von Selbst-



Foto: Kompetenznetz Lateinamerika

Experten für Lateinamerika: Das Kompetenznetzwerk erforscht gesellschaftliche Prozesse

oder Fremdzuschreibung geteilter Traditionen und Werte verstehen. „Citizenship“ bezieht sich auf den Zugang von Bürgern zu einem Bündel von Rechten, die Staaten regulieren. Mit „Belonging“ ist die Zugehörigkeit in Form komplexer Bindungen zu einer Kollektivität gemeint, sei diese eine Nation oder ein Dorf, eine ethnische Gruppe, eine Religion oder ein Unternehmen.

Transnationale Verknüpfungen

Über den Inhalt und die Anwendbarkeit der drei Begriffe wird weltweit diskutiert. „Uns ist es deshalb

wichtig, Kommunikationskanäle zu Wissenschaftlern aus aller Welt zu öffnen“, bemerkt Albiez. Zu diesem Zweck wird jährlich eine internationale Veranstaltung organisiert. Siebzehn Experten aus Nordamerika, Lateinamerika, Europa und Afrika kommen zur diesjährigen Tagung vom 4. bis zum 6. Oktober.

Desweiteren ist der Forschungsverbund daran interessiert, seine Erkenntnisse in den Dienst der untersuchten Gesellschaften zu stellen. Dafür spielen die wissenschaftlichen Beziehungen zu lateinamerikanischen Instituten eine wichtige Rolle. Öfter als in Deutschland üben sie einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss auf die Politik ihrer Länder aus. Insofern kann der kontinuierliche Austausch mit den lateinamerikanischen Kollegen bei spezifischen Problemen sozialer oder politischer Natur etwas bewirken.

Der Grundstein zur Vernetzung der Lateinamerika-Forschung ist gelegt. Erste internationale Beziehungen bestehen. Das theoretische Rüstzeug liegt vor. Jetzt gilt es für die Mitglieder, das Kompetenznetz auszubauen und die Forschungen voranzutreiben.

■ Nelly Castro ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des Kompetenznetzes Lateinamerika



Foto: dpa



Forschung & Lehre

Die Augen des Verräters

Kölner Romanistengruppe „Transports“ auf Literatur-Bestenliste mit Kriminalerzählungen von Rodolfo Walsh

Von Robert Hahn

Erfolg für Kölner Romanisten: Die Übersetzergruppe „Transports“ vom Romanischen Seminar erreicht mit ihrer Übersetzung von „Die Augen des Verräters“ Platz 2 in der „Weltempfänger“-Liste. Die erste Auflage der Kriminalerzählungen des 1977 ermordeten argentinischen Journalisten und Schriftstellers Rodolfo Walsh war bereits nach vier Wochen ausverkauft. Mit der Übersetzung liegen nun auch dem deutschen Publikum die frühen Erzählungen dieses argentinischen Klassikers der Moderne vor. Leiter der Übersetzergruppe ist Professor Wolfram Nitsch vom Romanischen Seminar.

Sehr positiv wurden das Buch und die Übersetzung der Kölner Sprach- und Literaturwissenschaftler auch von den Medien aufgenommen: Eine Besprechung in der NZZ begrüßte das Buch, im Deutschlandfunk wurde darüber berichtet. Nach kurzer Zeit war die erste Auflage bereits vergriffen, die zweite folgt nun pünktlich zur Frankfurter Buchmesse, deren Gastland in diesem Jahr Argentinien ist. Mit der guten Platzierung in der Weltempfängerliste wurde das Engagement der Kölner besonders belohnt: Der „Weltempfänger“ ist die Bestenliste des Vereins „litprom“, der sich für die Literaturen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas einsetzt. Das Buch wird von Professor Nitsch zusammen mit Walshs Weggefährten Osvaldo Bayer der Kölner Öffentlichkeit Anfang Februar vorgestellt werden.

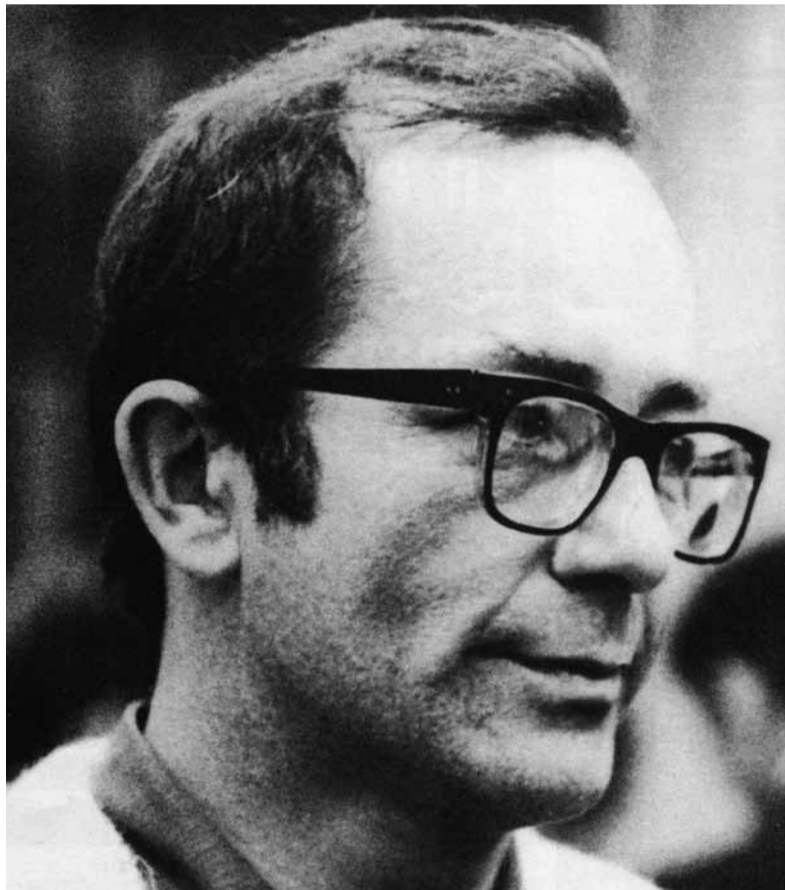
Praxis für Studierende

Es ist schon das zweite Mal, dass Professor Nitsch und seine Equipe eine literarische Übersetzung vorlegen. Bereits 2007 hatten die Romanisten einen Band mit Prosa Gedichten des französischen Autors Jacques Réda präsentiert. Wie kam es zur Gründung des Erfolgsprojekts? „Die Gruppe ist 2003 von mir im Anschluss an ein Hauptseminar, das ich zusammen mit meinem Kollegen Professor Peter Blumenthal zur Theorie und Praxis der literarischen Übersetzung gehalten habe, gegründet worden“, erklärt Wolfram Nitsch. Der Hin-

tergedanke des Seminars war dabei, aus literaturwissenschaftlicher und sprachwissenschaftlicher Sicht Übersetzungen zu analysieren und den Studierenden Kompetenzen in der Praxis des Übersetzens zu vermitteln. „Das Übersetzen von Texten wird im späteren Berufsleben unserer Absolventen eine Rolle spielen“, so Nitsch. Aber auch der Wissenschaftler selbst hat durch den Vorgang des Übersetzens eine Menge in literatur- und sprachwis-

Teamarbeit beim Übersetzen

Nitschs Ziel war es, Lücken in der deutschen Rezeption des wichtigen argentinischen Autors zu schließen. Praktische Aspekte spielten bei der Wahl des Textes allerdings auch eine Rolle: Die Bücher wurden auch danach ausgesucht, ob sich die Arbeit sinnvoll verteilen ließ. „Ich glaube es wäre schwierig, einen Roman oder ein Drama zu übersetzen, bei dem die Übersetzer



Argentinischer Klassiker der Moderne: Rodolfo Walsh

senschaftlicher Hinsicht gelernt. „Die vollständige Übersetzung zwingt einen dazu, alle Schwierigkeiten des Textes gleichmäßig wahrzunehmen. Man kann nichts ausblenden, weil man für jeden Satz und für jedes einzelne Wort eine Übersetzung finden muss.“ Die Diskussionen über Detailfragen führten zu einem vollständigen Verständnis des Textes. Nach den guten Erfahrungen der Arbeit an den Texten von Réda fand sich deshalb auch für die Erzählungen des argentinischen Autors recht schnell eine neue Gruppe zusammen.

abschnittsweise wechseln“, so der Kölner Romanist. Doch auch so, mit einem Band voller Erzählungen, blieb genug Koordinations- und Gemeinschaftsarbeit übrig. Zunächst wurde jede Erzählung von einem Übersetzer bearbeitet, danach der Entwurf bei regelmäßigen Arbeitstreffen der Gruppe eingehend diskutiert und teilweise überarbeitet. Am Schluss stand eine von der Gruppe revidierte Fassung, die den hohen Ansprüchen der Wissenschaftler genügte. Dieses Vorgehen garantierte vor allem einen einheitlichen Stil und Ton in den zehn Erzählungen.

Unbekannter argentinischer Meister

Die Arbeit der Kölner Übersetzergruppe ist umso verdienstvoller, als Rodolfo Walsh hierzulande fast unbekannt ist. Der Sohn irischer Einwanderer wurde 1927 im patagonischen Choele-Choel geboren und 1977 in Buenos Aires von einem Militärkommando ermordet. Bekannt und berühmt wurde er in seiner Heimat durch seine Bücher, die heute als Meilensteine des investigativen Journalismus anerkannt werden. Dazu zählt besonders sein Buch „Das Massaker von San Martín“, in dem er aus Zeugenaussagen überlebender Opfer die geheime Erschießung von Anhängern Peróns durch eine Polizeieinheit rekonstruierte. Wie sein 1969 erschienenes Buch „Wer erschoss Rosendo G.?", in dem er den Mord an einem peronistischen Gewerkschaftsführer neu aufrollte, gilt dieses Ergebnis einer detektivischen Ermittlung heute als bedeutendes Werk der lateinamerikanischen Testimonialliteratur. „In dieser Weise hat Rodolfo Walsh dann auch weitergearbeitet, was letztlich dazu führte, dass er zu einer privilegierten Zielscheibe der Militärs wurde“, erklärt Wolfram Nitsch. Ein Jahr nach dem letzten Militärputsch in Argentinien verbreitete er in Form eines offenen Briefes eine beispiellose Anklageschrift gegen die Junta um General Jorge Videla, die deren Verbrechen präzise dokumentierte. Am Tag darauf wurde er verschleppt und blieb für immer verschwunden. „Lange Zeit war es deswegen so, dass Rodolfo Walsh als eine politische Symbolfigur gesehen wurde“, so Nitsch. „Erst in den letzten Jahren wurde auch sein literarisches Werk wiederentdeckt, das ausgesprochen innovative erzählerische Verfahren anwendet.“ Nun stehen dem deutschen Publikum dank der Übersetzer vom Romanischen Seminar auch diese Erzählungen zur Verfügung: „Es war höchste Zeit, dass eine Übersetzung auf Deutsch vorliegt.“

Krimis aus Argentinien

Die Erzählungen, die das Kölner Team nun ins Deutsche übertragen hat, gehören zum frühen Werk des

argentinischen Schriftstellers. „Die Erzählungen gehen auf die fünfziger und frühen sechziger Jahre zurück“, erklärt Wolfram Nitsch. „Sie waren aber in Deutschland bis jetzt nicht verfügbar, obwohl dieser Autor heute in Argentinien als ein Klassiker der Moderne gilt.“ Walsh zeigt sich in den Kriminalgeschichten als literarischer Innovator. Lange Zeit galten Krimis in Argentinien als literarisch zweitrangige Literatur. Die Verwendung des Genres auf hohem literarischem Niveau war unbekannt. „Das war noch etwas relativ Neues“, sagt Nitsch. Erst in den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts änderte sich dies mit den Kriminalerzählungen von Jorge Luis Borges und Adolfo Bioy Casares, die sich an europäischen Vorbildern orientierten. Auch Walsh kannte diese Vorbilder, knüpfte aber zusätzlich an amerikanische Genretraditionen an und integrierte in seine Texte, die in der argentinischen Provinz angesiedelt sind, die Besonderheiten der argentinischen Kultur. „Das sind zum Beispiel Phänomene des Volksaberglaubens oder kulturelle Konflikte von Einwanderern aus verschiedenen Ländern. Er hat den sozialen und kulturellen Kontext berücksichtigt“, erklärt Nitsch.

Wegbegleiter Osvaldo Bayer kommt nach Köln

Das im Rotpunktverlag aus der Schweiz erschienene Buch wird von den Romanisten am 3. Februar auf einer besonderen Veranstaltung in der Buchhandlung Klaus Bittner vorgestellt werden: „Nachdem der Autor nicht mehr lebt, haben wir einen seiner engsten Weggefährten, Osvaldo Bayer, eingeladen, der mit uns zusammen dieses Buch präsentieren wird.“ Der Erfolg der Kölner Romanisten hat alle Beteiligten angespornt. Ein Nachfolgeprojekt ist zwar noch nicht in Sicht, aber: „Die Motivation ist sehr groß“, so Professor Nitsch. „Einige Übersetzer würden sicher weitermachen, und wir würden gerne jüngere Studierende mit in die Gruppe holen.“

■ Robert Hahn ist freier Journalist in Köln



Studierende

Auf der Jagd nach Tönen

Bei Kölncampus lernen Studierende Reporterarbeit kennen

Von Athene Pi Permantier

Mit einem Aufnahmegerät in der Tasche macht sich Denise Herzog auf den Weg zur Sporthochschule. Dort findet heute ein Buschball-Turnier statt. „Ich bin diese Woche für den „Frührausch“ unterwegs. Vor Ort will sie die Stimmung einfangen. Auf dem Turnier werde ich Töne sammeln, schneiden und für die Sendung am Montag als Kollegengespräch aufbereiten“, erzählt sie.

Das Buschball-Turnier nimmt seinen Lauf und Denise spricht vor Ort mit Veranstaltern und Teilnehmern. Das Wichtigste ist, am Ende auf jeden Fall noch ein Statement vom Gewinner zu bekommen. „Super, ich habe es geschafft!“, freut sie sich nach der Veranstaltung. „Ich glaube, da sind viele spannende Töne dabei.“ Denise verabschiedet sich vom Buschball-Turnier und fährt zurück zum Sender, um die Töne zu sortieren und sich ein Konzept für das Kollegengespräch am Montag zu überlegen.

Montagmorgen, Punkt 7:00 Uhr kommt Denise in den Sender und erfährt wann sie heute mit ihrem Kollegengespräch an der Reihe ist. Christian, der Chef vom Dienst, erstellt den Ablauf: Das Kollegengespräch findet um 10:40 Uhr statt. Sie hat also noch ein paar Stunden Zeit, um dem Gespräch den letzten Feinschliff zu verpassen. Christian fragt noch einmal nach, ob mit den Tönen alles geklappt habe. „Ich habe viele gute Töne, aber vielleicht hast du ja noch einen Tipp für mich?“, fragt sie, während sie am Schnitt-PC noch einmal alles durchgeht. Christian liest sich das Kollegengespräch durch und schreibt Anmerkungen in das Skript: „Als CvD muss ich kontrollieren, ob die Fragen und Antworten verständlich sind. Außerdem bin ich dafür verantwortlich, dass die Töne an der richtigen Stelle geschnitten sind und dass sie die richtige Lautstärke haben. Die meisten unserer Auszubildenden machen so einen Beitrag zum ersten Mal für den

„Frührausch.“ Da brauchen sie auf jeden Fall noch Hilfe für die Umsetzung und dafür bin ich dann da.“ Gemeinsam sitzen Christian und Denise vor dem Computer, lesen, sprechen nach und einigen sich auf Formulierungen.

Kein Ton länger als 20 Sekunden

Aus dem Radio direkt nebenan hören sie: „Frührausch Wattlebausch!“

Daraufhin setzten sie sich an die Töne und hören noch einmal nach: „Hier hast du zu eng abgeschnitten. Und an dieser Stelle könntest du noch ein „öhm“ rausnehmen, dadurch wird der Ton dynamischer.“ Denise klickt und schneidet. „Ich darf nicht vergessen immer wieder zu speichern. Wenn der Computer kurz vor dem Auftritt abstürzen sollte, habe ich ein großes Problem“, erklärt sie. „Das Gespräch sollte bei uns die 3:30 Minuten nicht überschreiten. Das liegt daran, dass wir ein Magazin sind. Wir senden also in einem schnellen Takt. Nach zwei Liedern meldet sich der Moderator immer wieder on air, wir haben strikte Termine“, erklärt Christian das Konzept des „Frührausch“. „Deshalb gibt es auch bestimmte Regeln für das Kollegengespräch. Die Töne, die darin verwendet werden, sollten zum Beispiel nicht länger als zwanzig Sekunden sein.“ Denise muss bei ihren Tönen noch einmal genau hinhören, wo sie kürzen kann. Eine besonders schwere Aufgabe, wie sie feststellt: „Aber ist das denn nicht alles wichtig?“ Genau das sei die Kunst, erklärt Christian und gibt ihr Ideen, an welchen Stellen sie kürzen könnte. Nachdem Denise endlich fertig ist, geht sie mit Christian in einen ruhigen Raum, um das Gespräch zu proben. Das Gespräch müsse spontan und nicht abgelesen klingen, betont der CvD. Jetzt braucht nur noch die Moderatorin das Kollegengespräch und schon kann es losgehen. Eva liest den Anfang einmal laut vor. „Ach-

te darauf, dass wir uns immer anschauen, dann wird das Gespräch flüssiger, ok?“ sagt Eva und macht

strahlt übers ganze Gesicht. „Am liebsten würde ich gleich wieder ans Mikrophon!“

getan und wir hoffen sehr, dass sie uns auch nach den zwölf Wochen Ausbildung erhalten bleibt. Denn



Denise Herzog sammelt Töne für das Kollegengespräch. Größte Herausforderung ist später das Schneiden der Töne.

Denise noch einmal Mut: „Das wird super, ich bin mir sicher!“ „Eben war ich noch ganz ruhig, aber jetzt macht sich doch Aufregung breit“, gesteht Denise und tippelt von einem Fuß auf den anderen. Einmal tief einatmen, noch zehn Sekunden und schon moderiert Eva das Kollegengespräch an. „Unsere Frührausch-Reporterin Denise Herzog war live vor Ort, Denise, wie kann ich mir denn Buschball als Sportart vorstellen?“ Das war der Einsatz, Denise legt los und spricht von Ballsport im Wald und im Unterholz, der eigentlich jedem Spaß machen müsse. Ihre Aussagen werden unterstützt durch die Töne der Teilnehmer und des Gewinners. Nach vier Minuten ist das Gespräch vorbei. „Ich habe mich einfach gut gefühlt. Das macht so viel Spaß“, freut sich Denise beim Rausgehen. Ihre Wangen sind gerötet und sie

Etwas kürzer und nicht ganz so locker

Im Aircheck hört sich die ganze Redaktion noch einmal das Gespräch von Denise an und gibt ihr Tipps. Sehr frei hätte sie gesprochen und das Turnier sehr anschaulich wiedergegeben. Allerdings war es dann doch etwas zu lang und sie wären fast ein bisschen zu locker gewesen. Auch das kann passieren. Denise notiert sich den Tipp für den nächsten Auftritt. Das Gespräch insgesamt gefällt dem Team so gut, dass sie sich entscheiden, es an die Mittagssendung, den „Nachdurst“ weiterzugeben. Denise freut sich, denn das ist ein Lob der ganz besonderen Sorte und so ist ihr Gespräch später noch einmal zu hören.

„Denise hat sich durch ihre offene Art und ihr Interesse hervor-

ohne die Studierenden, die sich auch nach ihrer Ausbildung noch bei uns engagieren, kann Kölncampus nicht überleben“, erklärt Eva. Denise will sich auf jeden Fall weiter engagieren: „Ich bin ja auch jetzt schon in der Redaktion der Literatursendung „Seitenansicht“. Da werde ich auf jeden Fall bleiben. Außerdem möchte ich lernen zu moderieren und dann auch gerne den „Frührausch“ machen und Assistenten ausbilden.“

Für die Ausbildung gibt es im Rahmen des Studium Integrale drei Credit Points. Weitere Informationen zur Ausbildung und den Terminen auf www.koelncampus.com

■ Athene Pi Permantier ist Mitarbeiterin bei Kölncampus

Krank bei der Klausur: Was tun?

Seitdem mehr Prüfungstermine angeboten werden, nimmt Zahl der Erkrankungen zu

Von Vanessa Köneke

Wenn man am Klausurtag krank wird, hat man nicht nur den Ärger, die Klausur verschieben zu müssen, sondern man muss sich auch an ganz genaue Vorgehensweisen halten: Antrag auf Rückmeldung beim Prüfungsamt; Attest von bestimmten Ärzten, hoffen, dass die Krankheit auch anerkannt wird. Dank ausführlicher Informationen im Internet wissen die meisten Studierenden jedoch, was sie zu tun

haben. Und seit es pro Semester mehrere Prüfungstermine gibt, machen auch immer mehr Studierende vom Rücktritt aus Krankheit Gebrauch statt sich noch mit letzter Kraft zur Prüfung zu schleppen.

Wohl kaum etwas ist für einen Studierenden ärgerlicher, als monatelang Veranstaltungen und Lerngruppen besucht zu haben und schließlich am Klausurtag krank

zu werden. Oft ist sofort klar, dass man tunlichst das Bett hüten wird. Doch manchmal stellt sich auch die Frage, ob man sich noch mit letzter Kraft in den Prüfungsraum schleppen soll. Tut man es, läuft man Gefahr, durchzufallen. Meldet man sich krank, läuft man Gefahr, sein Studium verlängern zu müssen oder sich bis zum nächsten Klausurtermin den Stoff noch mal neu ins Gedächtnis rufen müssen.

Beim Prüfungsamt der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät stellen die Mitarbeiter fest, dass sich immer mehr erkrankte Studierende für die zweite Möglichkeit entscheiden. Die Krankmeldungen hätten in den vergangenen Semestern sprunghaft zugenommen, doch liegt das nach Auskunft des Prüfungsamtes weder vorrangig an zunehmenden Erkrankungen, noch an sich ver-

mehrt krank stellenden Studierenden, sondern daran, dass es seit einiger Zeit über das ganze Semester verteilt mehrere Prüfungstermine gibt. Ist man zum Beispiel beim ersten Prüfungstermin im Juli krank, fällt es leichter zu Hause zu bleiben und sich zu schonen, wenn der nächste Prüfungstermin schon im September ist statt erst im Februar oder gar erst wieder in einem Jahr.



Studierende

Prüfungsangst ist kein Rücktrittsgrund

Ganz auszuschließen ist es allerdings nicht, dass die steigende Zahl der Krankmeldungen nicht auch zu einem Teil an vermehrten Erkrankungen liegt. Dass bundesweit unter den Studierenden Stress und psychosomatische Erkrankungen seit einiger Zeit zunehmen, ist längst kein Geheimnis mehr; so auch an Uni Köln. Ist die Erkrankung allerdings direkt mit der Klausur verbunden, spricht handelt es sich um Prüfungsangst, kann das Prüfungsamt eine Bescheinigung

Sofort Antrag auf Rücktritt stellen – Attest kann nachgereicht werden

Stress kann im Übrigen auch erst als Folge der Erkrankung und einer versäumten Klausur aufkommen, da Studierende sich an eine genaue Vorgehensweise halten müssen, um die Erkrankung vom Prüfungsamt anerkannt zu bekommen. Bis spätestens am auf den Klausurtag folgenden Werktag müssen Studierende einen Antrag auf Rücktritt von der Klausur beim Prüfungsamt stellen – am besten schriftlich, aber im Notfall ist auch ein Anruf besser

natürlich zeitnah. Außerdem ist es zu Zeiten, zu denen die Vertrauensärzte nicht zur Verfügung stehen, auch möglich, die Notaufnahme einer anderen Klinik oder den kassenärztlichen Notdienst aufzusuchen, wobei man den Arzt dann darauf hinweisen sollte, dass das Attest eine genaue Beschreibung der gesundheitlichen Beeinträchtigungen enthält. Denn letztendlich ist es nicht der Arzt, der entscheidet, ob der Prüfling prüfungsunfähig ist, sondern der Vorsitzende des Prüfungsausschusses entscheidet auf Grundlage des Attestes.

Nachträglicher Rücktritt nicht mehr möglich

Ein nachträglicher Rücktritt, wenn man die Prüfung erst einmal begonnen hat, ist im Übrigen nicht mehr möglich. Einzige Ausnahme: Man wird erst während der Prüfung krank, wobei dann erneut nicht die Prüfung selbst der Grund sein darf.

Die ganze Vorgehensweise klingt zunächst nicht ganz simpel, ist aber verständlich, wenn man sich klar macht, dass Prüfungen wichtige Angelegenheiten sind und die Universität genauer Belege bedarf, weil unklar geregelte Vorgehensweisen langfristig nur dazu führen würden, dass sich manche Studierende ungerecht behandelt fühlen.

Wie man bei einer Erkrankung vorgehen muss, würde laut Bollenbeck auch zumindest jeder WiSo-Studierende von Anfang an wissen, da man beim Antrag auf den Prüfungsausweis ein Informationsblatt in die Hand gedrückt bekommt und im Internet sehr ausführliche Informationen zu finden seien.

Unterschied je nach Fakultät

Die Regelungen zu konkreten Vorgehensweisen unterschieden sich jedoch je nach Fakultät. Beim Prüfungsamt der Juristischen Fakultät müssen Studierende zwar ebenfalls unverzüglich mit einem

ärztlichen Attest ihre Krankheit nachweisen, doch hier reicht auch der eigene Hausarzt. Bei manchen Prüfungsämtern – wie an der WiSo-Fakultät – reicht eine formlose Krankmeldung per Email, Fax oder Telefon (allerdings auch mit Nachreichung eines Attestes), andere Prüfungsämter haben explizite Vordrucke.

Studierenden sei daher geraten, sich am besten direkt bei Studienantritt nach den genauen Vorgehensweisen im eigenen Studiengang zu erkundigen. Dann kommt im konkreten Krankheitsfall auch kein Stress auf und man kann sich gut erholen, um gesund zum nächsten Klausurtermin zu erscheinen. Und jene sind ja dank vieler Neureglungen und Mid-Term-Klausuren zum Glück meist nicht lange hin, so dass ein krankheitsbedingter Klausurausfall nur in sehr seltenen Fällen zu einer Verlängerung des Studiums führt.

■ Vanessa Köneke ist freie Journalistin in Köln



Foto: istockphoto.com/© Sharon Dominick

des Arztes nicht anerkennen und man gilt als durchgefallen. Das Problem ist laut Carlo Bollenbeck, Leiter des WiSo-Prüfungsamtes, jedoch, dass man oft nicht genau sagen kann, ob eine Erkrankung Klausurbedingt sei oder nicht. Fest stehe nur, dass häufig Magendarm-Erkrankungen vorlägen und die seien wiederum oft stressbedingt.

Auch Sebastião Iken, Leiter des Prüfungsamtes der Philosophischen Fakultät, vermutet, dass sich manche Studierende wegen Prüfungsangst abmelden würden. Vor allem bei den Magister-Studierenden, die schon im hohen Fachsemester sind, wäre dies vermutlich der Fall. Neulich sei bei einer Prüfung gar ein Drittel der gemeldeten Studierenden nicht erschienen. Bei Bachelor-Studiengängen beobachtet Iken aber eher einen Rückgang der Krankmeldungen

als nichts. Wichtig ist, dass man die Erkrankungsgründe mehr oder weniger ausführlich schildert. Danach benötigt man ein ärztliches Attest. Wie jenes genau auszusehen hat, unterscheidet sich allerdings je nach Fakultät. Zumindest beim Prüfungsamt der WiSo-Fakultät reicht eine Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung nicht aus, sondern es muss sich um eine genaue Diagnose handeln. Zudem kann die oder der Studierende nicht zu jedem beliebigen Arzt gehen, sondern muss einen der auf der Homepage des Prüfungsamtes aufgeführten Vertrauensärzte konsultieren.

Gerade an Mittwochnachmittagen und Samstagen, oder wenn der bzw. die Studierende nicht in Köln wohnt, kann das manchmal kompliziert sein, sagt Bollenbeck. Aber deswegen müsse man das Attest auch nicht sofort mit einreichen, sondern könne es nachreichen –



Welt der Hochschule

Uni Köln auf der Expo Shanghai

Exzellenzcluster für Altersforschung stellt gemeinsam mit NRW-Hochschulen aus

Von Vanessa Köneke

Eine bessere Stadt, ein besseres Leben – lautet das Motto der derzeit in Shanghai stattfindenden Weltausstellung. Die Universität zu Köln war mit dem Exzellenzcluster CECAD (Cellular Stress Responses in Aging-Associated Diseases) – im Rahmen der NRW-Länderwoche auf der Expo vertreten. Im gemeinsamen „Science Container“ mit den Universitäten Münster und Dortmund stellte sie ihre Forschung zu entscheidenden Fragen der Zukunft vor.

Gläsern, funkelnd und bunt flackernd stand er fünf Tage lang direkt vor dem deutschen Pavillon und machte Besucher aus aller Welt neugierig auf Forschung aus Nordrhein-Westfalen: der Science Container. Gemeinsam mit den Universitäten Münster und Dortmund präsentierte die Kölner Uni hier die zentralen Fragen und Lösungsansätze für einige globale Herausforderungen der Zukunft.

Die Münsteraner Wilhelms-Universität stellte mit einer Lithium-Ionen Batterie, die künftig Fahrzeuge emissionsfrei antreiben soll, eine mögliche Lösung für eine alternative Energieerzeugung vor.

Die TU Dortmund zeigte, wie man die städtischen Ballungszentren der Zukunft nachhaltig gestalten könnte.

In Köln beschäftigt man sich mit dem Alterungsprozesse des Menschen, eine angesichts des demografischen Wandels drängende Forschungsfrage: Über 300 WissenschaftlerInnen aus Universität, Uniklinik und dem Max-Planck-Institut für die Biologie des Alterns arbeiten daher interdisziplinär und eng vernetzt im Exzellenzcluster CECAD zusammen. Das Ziel von CECAD ist, die molekularen Grundlagen des Alterungsprozesses und damit einhergehende Erkrankungen wie Diabetes, Krebs und Nervenerkrankungen wie Alzheimer und Parkinson zu verstehen, sowie die Grundlagen für ein möglichst gesundes Älterwerden zu finden und sinnvolle Therapien zu entwickeln. In einer alternden Gesellschaft ist das auch ein volkswirtschaftlich relevanter Aspekt.

Forschung für chinesische Sehgewohnheiten visualisieren

Die Forschungsansätze und -ergebnisse für eine Präsentation auf



Christoph Schippers und Prof. Dr. Jens Brüning vom CECAD am EXPO-Stand

der Weltausstellung vorzubereiten, war ein spannendes Vorhaben: Schnell erfassbar, plakativ und für eine breite Öffentlichkeit von täglich etwa 40.000 Besuchern mussten sie im Container visualisiert werden. Videoclips gaben auf vier Bildschirmen einen Eindruck von den Forschungsansätzen der drei Universitäten. Pralles Entertainment, hohe Interaktion und kurze Verweildauer. Auf der Rückseite des Containers konnten Interessierte

mehr Informationen erhalten. Die Projektleitung lag bei der Universität zu Köln, bei Astrid Bergmeister, PR-Managerin des CECAD. Sie hat sich bei der Planung eingehend mit den Sehgewohnheiten der vorrangig asiatischen Besucher beschäftigt, was zu den für europäische Augen sehr schnellen und bunten Videoclips führte. Die Teilnahme an der Weltausstellung war laut Bergmeister aus zwei Gründen wichtig: Erstens, um die bestehenden Netz-

werke mit anderen Wissenschaftlern nach außen zu tragen und um in der Öffentlichkeit verstärkt einen Fokus auf die Forschung von CECAD zu richten. Dies sei nicht zuletzt auch wichtig, da CECAD als öffentlich gefördertes Projekt durch hohe öffentliche Wahrnehmung bleibende Aufmerksamkeit und Förderung erreichen möchte.

Der Science-Container geht zurück auf eine Zusammenarbeit der drei Hochschulen in der China-NRW University Alliance, zu der auch noch die Universitäten Bielefeld, Paderborn und Wuppertal gehören. Die Kosten in Höhe von 45.000 Euro für das Gemeinschaftsprojekt auf der Expo wurden von den drei beteiligten Hochschulen in der China NRW Alliance übernommen. Die Allianz hat zum Ziel, die Beziehungen zu China und seinen Universitäten zu verstärken. Dazu gehören wechselseitige Auslandsaufenthalte der Studierenden, unter anderem im Rahmen einer Summer School, eines Auslandssemesters oder Praktika.

■ Vanessa Köneke ist freie Journalistin in Köln

Auf den Spuren Gutenbergs: Teamarbeit in der Hausdruckerei

Markus Danisch sorgt seit über 20 Jahren für den Druck von Klausuren und Broschüren

Von Vanessa Köneke

Als Johannes Gutenberg im 15. Jahrhundert den Buchdruck erfand, ermöglichte er damit nicht nur Bildung für die breite Masse, sondern gab etlichen Menschen eine neue Berufsmöglichkeit. Einer, der das Drucken zum Beruf gemacht hat, ist Markus Danisch, Vorarbeiter in der Hausdruckerei der Universität zu Köln. Mit dem Buchdruck zu Zeiten Gutenbergs hat seine Arbeit allerdings nur wenig zu tun.

Wenn man die Hausdruckerei im Untergeschoss des Hauptgebäudes betritt, fällt als erstes die laute Geräuschkulisse auf. Die Druckmaschine – laut Danisch ein Alleskönner – rattert beinahe ununterbrochen. Gut 400.000 Blatt Papier werden hier pro Monat bedruckt, geheftet und sortiert.

Danisch und seine sieben KollegInnen sind jedoch nicht nur für den Druck zuständig, sondern layouten auch Produkte. Gelernt hat Danisch das alles bei der Arbeit selbst, denn

eigentlich ist der 46-jährige gelernter Bürokaufmann. Seit 1989 ist er bei der Hausdruckerei der Kölner Universität angestellt. Damals habe es kaum Fortbildungen gegeben, doch mittlerweile sei das anders. Nun wären auch Ressourcen für Workshops vorhanden.



Foto: Vanessa Köneke

Was Danisch an seinem Job so gut gefällt, ist die Abwechslung. In anderen Großdruckereien stehe man ständig nur an der Druckmaschine, doch in der Universitätsdruckerei könne man zwischen Drucken, Layouten, Sortieren, Kuvertieren und anderen Arbeiten wechseln. Außerdem sei es ein schönes Gefühl, wenn man am Ende ein Produkt

in der Hand halte, zu dem man so viel Unterschiedliches beigetragen habe. Auf die Abwechslung achtet Danisch auch, wenn er als Vorarbeiter die Arbeiten unter den Kollegen verteilt.

Die Kollegen sind im Übrigen der zweite Faktor, welcher die Arbeit für den Kölner besonders angenehm macht. Die meisten Kollegen kenne er schon mindestens zehn Jahre, da sei man schon sehr aufeinander eingespielt. „Auf mein Team kann ich mich immer verlassen“, sagt Danisch. Und das Team teilt mit Danisch auch seine Leidenschaft für den 1. FC Köln – ob immer so freiwillig sei dahingestellt, jedenfalls fällt in der Hausdruckerei nicht nur die Geräuschkulisse auf, sondern auch der „Altar“, wie Danisch ihn selbst nennt: Eine Wand voller Wimpel und signierter Flaggen der Lieblings-Fußballmannschaft.

■ Vanessa Köneke ist freie Journalistin in Köln

Ausbildung an der Universität zu Köln ist „top“

Uni mit Ehrenpreis der Handwerkskammer als Top-Ausbildungsbetrieb 2010 ausgezeichnet

Von Eva Skowronnek und Merle Hettesheimer

Die Universität zu Köln wurde am 30. August 2010 mit dem Ehrenpreis der Handwerkskammer zur Köln als Top-Ausbildungsbetrieb 2010 ausgezeichnet. Bei der Preisverleihung im RheinEnergieStadion war auch Guntram Schneider, Minister für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen zugegen.

Die Universität zu Köln erhält den Ehrenpreis aufgrund ihres Engagements in der Ausbildungsleistung in allen ausgeschriebenen Kategorien sowie für ihre aktuellen Aktivitäten im Azubi-Marketing, in der Azubi-Betreuung und -Qualifizierung sowie in der geplanten Weiterbildung von Ausbilderinnen und Ausbildern. Das Kuratorium

der gemeinnützigen Stiftung der Handwerkskammer „Pro Duale Ausbildung“ würdigte vor allem die soziale Förderung und die Berücksichtigung der Bedürfnisse behinderter junger Menschen in der Universität zu Köln. So bildet seit 13 Jahren Herbert Metzner, Werkstattleiter im Institut für Physikalische Chemie, gehörlose, autistische und querschnittsgelähmte Jugendliche aus. Darüber hinaus wurden in der Laudatio beispielhaft einige besonders gute Ausbildungsergebnisse der Werkstätten hervorgehoben: 2007 erhielt Stefan Thiel, Leiter der feinmechanischen Werkstatt im Institut für Kernphysik, das Ausbildungszertifikat der Kölner Agentur für Arbeit und der Stadt Köln. 2005 wurde einer seiner Auszubildenden Kammermeister



Welt der Hochschule

und Landessieger NRW. Auch in diesem Jahr hat sein Azubi Jonathan Eckstein den Leistungswettbewerb des Deutschen Handwerks auf Kammerebene gewonnen und sich bereits zur Teilnahme am Lan-

Andrea Odametey und Cordula Matthews) Bundessiegerin beim Praktischen Leistungswettbewerb des Handwerksjugend des ZDH und der Stiftung für Begabtenförderung im Handwerk, 2007 er-

nischen Werkstatt im Institut für Physikalische Chemie erzielten in den Jahren 2008 und 2009 jeweils den Kammerpreis der Handwerkskammer zu Köln, 2008 sogar den Landessieg NRW. 2009 erhielt eine Auszubildende aus der Malerwerkstatt des Dezernats 5 (Ausbilder Dimitri Lukanowski) den Gothaer Ehrenpreis der Lossprechungsbesten durch die Innung.

„Wir nehmen unseren Auftrag, Nachwuchs zu fördern, sehr ernst und sind dankbar, dabei auf vielfältige Weise durch die Handwerkskammer zu Köln unterstützt zu werden. Die Auszeichnung und der Ehrenpreis sind eine tolle Anerkennung des jahrelangen großen Einsatzes unserer Meister und AusbilderInnen im handwerklichen und berufsbildenden Bereich“, betont Kanzler Dr. Neyses. Die Universität zu Köln blickt auf eine langjährige und professionelle Zusammenarbeit mit der Handwerkskam-

mer zurück. Im Dezember letzten Jahres trafen beide Institutionen eine Kooperationsvereinbarung mit dem Ziel, den Wissenstransfer zwischen Universität und Handwerk zu intensivieren. Ein weiterer Ausbau der Kooperation, mit dem die handwerkliche Berufsausbildung gestärkt werden soll, wurde in diesem Jahr vereinbart. Er sieht eine Verbundausbildung vor, die es den Auszubildenden der Universität ermöglicht, andere Handwerksbetriebe von externen Ausbildungseinsätzen kennen zu lernen. Außerdem soll eine Beratungsstelle der Handwerkskammer an der Universität eingerichtet werden und Ausbilder der universitären Institutswerkstätten werden in den Ausschüssen zur Erstellung der Meisterprüfungen mitwirken. „Die Universität zu Köln bildet mit bisher eindrucksvollen Ergebnissen junge Menschen in Handwerksberufen aus. Auf diesem eingeschla-

genen Weg möchte die Handwerkskammer die Universität weiter unterstützen“, erklärt Fred Balsam, Vize-Präsident der Handwerkskammer zu Köln. „Wir nehmen die Auszeichnung zum Anlass, unsere Bemühung um hervorragende Azubi-Betreuung und -Qualifizierung und um sehr gute Ausbildungsergebnisse weiter voran zu bringen“, so Dr. Neyses. Dabei will die Universität auch die Qualifizierung ihrer Ausbilder nicht aus den Augen verlieren, die Jugendliche Jahr für Jahr mit großem Enthusiasmus, Engagement und Eigeninitiative ausbilden und sie bei ihren ersten Schritten in das Arbeitsleben begleiten.

■ MH, Presse und Kommunikation
Eva Skowronnek ist Mitarbeiterin der Abteilung 42 – Personalentwicklung



Foto: Arne Schröder

Für das hohe Engagement und die herausragenden Leistungen gab es für die Uni Köln den Ehrenpreis der Handwerkskammer zu Köln.

deswettbewerb angemeldet. 2006 wurde eine Auszubildende aus der Buchbinderei der Universitäts- und Stadtbibliothek (Ausbilderinnen

rang ein Azubi den zweiten Platz beim Jugendleistungswettbewerb der Deutschen Buchbinderinnung. Zwei Azubis aus der feinmecha-



Welt der Hochschule

Wenn Wirtschaft und Psychologie sich treffen

Internationale Konferenz mit knapp 300 Wissenschaftlern war voller Erfolg

Von Vanessa Köneke

Die Wirtschaftskrise hat es besonders deutlich gemacht: In Sachen Wirtschaft handeln Menschen nicht immer rational. Um Wirtschaft zu verstehen, muss man auch die Psychologie des Menschen verstehen. Daher versuchen Wirtschaftswissenschaftler und Psychologen bereits seit einigen Jahren aufeinander zuzugehen. Was an der Schnittstelle entstanden ist, bezeichnet man meist als Wirtschaftspsychologie (Economic Psychology) oder Verhaltensökonomie (Behavioral Economics). Doch trotz Ansätzen von interdisziplinärer Forschung beachten oft immer noch die einen die anderen nicht. Und immer noch kämpfen beide Disziplinen mit der Frage, ob sie eigentlich zwei sind oder nur eine. Umso wichtiger ist daher der gemeinsame Austausch. Daher kommen Wirtschaftspsychologen und Verhaltensökonomien jährlich aus aller Welt auf einer Konferenz zusammen. Dieses Mal hat die Konferenz in Köln stattgefunden – und war erfolgreicher als je zuvor. Knapp 300 Teilnehmer aus 36 Ländern haben die Konferenz besucht und sowohl neue Forschungsideen entwickelt, als auch das Verhältnis beider Disziplinen zueinander genauer geklärt.

Psychologie und Wirtschaft scheinen zunächst so unterschiedlich wie Feuer doch Wasser. Doch bei genauerer Betrachtung wird schnell klar, bei wie vielen alltäglichen Problemen und Phänomenen beide Bereiche aufeinander treffen und schon Ludwig Erhardt sagte, die Wirtschaft sei zur Hälfte Psychologie. So wirft zum Beispiel die aktuelle Diskussion um Managergehälter und -boni die Frage auf, wie Gehälter und Zusatzzahlungen gestaltet sein sollten, damit sie gleichzeitig finanzierbar sind und optimale Arbeitsanreize für alle Beteiligten setzen. Auch die derzeitige Debatte um Steuerhinterziehung befindet sich mit der Frage nach dem Warum und der Suche nach Lösungen an der Schnittstelle von Wirtschaft und Psychologie. So gut wie alle Themen rund um Nachhaltigkeit verzahnen Psychologie mit Wirtschaft beziehungsweise Soziologie. Und auch im Privatleben gehen Wirtschaft und Psychologie oft Hand in Hand. Zum Beispiel, wenn man sich in der Zwickmühle aus materiellen Wünschen und Schulden oder Sparen befindet. Oder wenn man auf Onlineplattformen wie Ebay erkennen möchte, welche Verkäufer wirklich vertrauenswürdig sind.

Wirtschaft und Psychologie verbindet eine Bandbreite an Themen

Die Bandbreite der Themen und Fragen, welche Wirtschaft und Psy-

chologie vereinen, ist noch breiter. So ging es auf der diesjährigen Konferenz der Wirtschaftspsychologen und Verhaltensökonomien in Köln unter anderem um Altruismus und Moral, Konsumentenverhalten, Kooperation, Humankapital und Glück. Obwohl dies zunächst wie ein buntes und unverbundenes Potpourri aussieht und manche Themen eher der Psychologie zuzuordnen sind und andere eher der Ökonomie, haben sie doch alle eines gemeinsam: Sie befassen sich entweder mit der Frage, wie



Prof. Dr. Thomas Mussweiler: „Menschliche Entscheidungen beruhen auf sozialen Vergleichen“

Durchschnittsbürger die Wirtschaft wahrnehmen und wie gesamtgesellschaftliche Regelungen auf den Einzelnen und sein Verhalten wirken. Oder sie befassen sich mit der Frage nach der umgekehrten Wirkungsrichtung, das heißt danach, wie der Einzelne mit seinem psychologisch motivierten Verhalten die Wirtschaft beeinflusst.

Die viertägige Konferenz Anfang September wurde vom Institut für Wirtschafts- und Sozialpsychologie der Universität Köln organisiert – aufgrund der großen Teilnehmerzahl allerdings nicht in der Universität selbst, sondern im Maternushaus, einem Tagungshaus nahe dem Appellhofplatz. Ehrengäste waren vier weltweit anerkannte Wissenschaftler, zwei Ökonomen und zwei Psychologen: Zum einen Robert Frank (Professor für Ökonomie an der Cornell University in Ithaca, New York) und Axel Ockenfels (Professor für Ökonomie an der Universität zu Köln) sowie zum anderen Dave Dunning (Professor für Sozialpsychologie an der Cornell University in Ithaca, New York) und Thomas Mussweiler (Professor für Sozialpsychologie an der Universität zu Köln). In einem jeweils 90minütigen Vortrag stellten die vier ihre aktuelle Forschung vor.

Aktuelle Forschungen zu Vertrauen oder relativem Reichtum

Dunning sprach über das Paradox, dass Menschen sich gleichzei-

tig zu viel und zu wenig vertrauen: So hielten die meisten Menschen andere eher für nicht vertrauenswürdig, doch wenn es um konkretes Verhalten geht, vertrauten sie dennoch – im Vergleich von Verhalten und rationalen Erwartungen vertrauten Menschen also zuviel. Die Einschätzungen selbst seien allerdings zu pessimistisch; das heißt, Menschen unterschätzten die Vertrauenswürdigkeit anderer Menschen und vertrauten daher gleichzeitig zu wenig.

Robert Frank widmete seinen

im Rahmen einer der Kleingruppenvorträge oder durch ein Poster, das die wichtigsten Ergebnisse aktueller Studien zusammenfasste. Zudem sprachen und debattierten bei einer Paneldiskussion sechs Redner untereinander und mit dem Publikum über das Verhältnis von Wirtschaftswissenschaften und Psychologie als „zweieiige Zwillinge“ unter den wissenschaftlichen Disziplinen.

Neben allem Inhaltlichen und Fachlichen dürften die Konferenzteilnehmer noch eine weitere wichtige Botschaft von der Konferenz mitgenommen haben: Wissenschaft kann auch Spaß machen! Bereits die als Comic-Video-Botschaften gestalteten Einladungen und die familiäre Atmosphäre, welche die Konferenzorganisatoren geschaffen hatten, ließ Freude am Forschen aufkommen. Zudem konnten die Konferenzteilnehmer bei einer Stadtführung und einer Bootstour auf dem Rhein ganz informell Ideen sammeln und gemeinsame Forschungsprojekte entwickeln. So hat das Kölner Institut für Wirtschaftspsychologie zum einen bereits bestehende langjährige Kontakte zu den Universitäten in Cornell, Wien und Göteborg intensivieren können, als auch für die Zukunft weitere Kooperationen mit anderen Universitäten ins Auge gefasst.

Zusammenkunft dreier Verbände

Bei der Konferenz handelte es sich übrigens um eine Zusammenkunft dreier Verbände; zum einen des internationalen Verbandes für Wirtschaftspsychologie, IAREP (International Association for Research in Economic Psychology) sowie zum anderen der Internationalen Gesellschaft für Verhaltensökonomie, SABE (Society for Advances in Behavioral Economics) und drittens des gemeinsamen Dachverbandes

ICABEEP (International Confederation for the Advancement of Behavioral Economics and Economic Psychology). Die Mitglieder sind meist entweder Psychologen oder Ökonomen, letztere größtenteils Spieltheoretiker oder Mikroökonomien. Aber auch viele Soziologen, Anthropologen und Politikwissenschaftler gehören dazu. Einige der Mitglieder verstehen sich eindeutig als Experten ihres eigenen Fachgebiets, wobei sie die Bedeutung der jeweils anderen Disziplin für ihre eigene Forschung entdeckt haben. Andere sehen ihr Arbeitsfeld hingegen ganz klar an der Schnittstelle beider Disziplinen und würden ihren Tätigkeitsbereich als „Wirtschaftspsychologie“ oder „Verhaltensökonomie“ bezeichnen.

Die Konferenz in Köln wurde jedoch von allen gleichermaßen gelobt. Vor allem die gute Organisation und die entspannte und kreative Atmosphäre, aber auch die Themenvielfalt und die Prominenz der Gäste waren nach Meinung der meisten Teilnehmer weit überdurchschnittlich. Man werde sich noch lange an diese Konferenz erinnern. „Die Deutschen sind einfach die besten Organisatoren“, lobte der Israeli Ofer Azar, Vorstand der Dachorganisation ICABEEP.

■ Vanessa Köneke ist freie Journalistin in Köln



**UNIKLINIK
KÖLN** | Transfusionsmedizin
Blutspendezentrale

Blut spenden. Leben retten.



**Blutspendezentrale
der Uniklinik Köln**
Kerpener Str. 62, Köln-Lindenthal
Tel. 0221-4784805
www.uk-koeln.de/blutspende

Spendezeit: Mo., Di., Mi.: 13.00 - 20.00 Uhr, Do., Fr., Sa.: 7.30 - 14.00 Uhr



Welt der Hochschule

Gemeinsam junge Talente fördern

KölnAlumni-Spendenaufruf ergibt über 50.000 Euro für NRW-Stipendienprogramm

Von Christina Lorrai

Rund 50 Mitglieder von KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e. V. unterstützen zum kommenden Wintersemester das NRW-Stipendienprogramm an der Universität zu Köln. Zahlreiche Privatpersonen und Firmen folgten im Sommer dem gemeinsamen Aufruf von Verein und Rektor Axel Freimuth.

Mit 33.890 Euro können durch diese Aktion im nächsten Jahr fast 19 Stipendien gefördert werden. Einige Stipendiengeber haben sich sogar bereiterklärt, Stipendien über die gesamte Regelstudienzeit zu finanzieren, so dass insgesamt Spenden in Höhe von 51.890 Euro eingegangen sind. Eine wichtige Unterstützung, die qualifizierten Studierenden ein konzentriertes und erfolgreiches Studium ermöglicht.

Die zu vergebenden Stipendien belaufen sich auf je 300 Euro monatlich. Private Förderer legen mit 150 Euro im Monat die Basis, das Land NRW stockt die Summe um weitere 150 Euro auf. Das bemerkenswerte Engagement der Mitglieder von KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e. V. trägt somit maßgeblich dazu bei, dass mehr öffentliche Gelder in Bildung investiert wer-

den. Denn die Zuschüsse des Landes erhält die Universität nur, wenn sie die gleiche Summe von privaten Geldgebern einwirbt. Insgesamt werden ab dem kommenden Wintersemester 135 Studierende an der Universität zu Köln mit einem NRW-Stipendium gefördert.

Die Spenderinnen und Spender handeln ganz im Sinne von KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e. V.: „Die Stärkung der Verbundenheit von Freunden, Förderern, Studierenden und Absolventen mit der Universität zu Köln sowie der Austausch und die gegenseitige Unterstützung der Alumni-Generationen sind wichtige Anliegen unseres Vereins“, so Professor Dr. Erland Erdmann, Präsident von KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e. V. „Wir danken unseren Mitgliedern herzlich für ihr großzügiges Engagement und ihren bemerkenswerten Einsatz.“

Mehr zu KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e. V. und zum NRW-Stipendienprogramm unter www.koelnalumni.de sowie unter www.stiftung-studium-lehre.uni-koeln.de.

■ Christina Lorrai ist Mitarbeiterin bei KölnAlumni

13. Uni-Kindercamp



Foto: Uni Köln

Reichlich Gelegenheit zum Experimentieren und Erleben gab es für kleine Forscherinnen und Forscher beim 13. Uni-Kindercamp (16.-27. August). Auf dem Programm, das die einzelnen Institute und Seminare der Fachgruppe der Didaktiken der Mathematik und Naturwissenschaften in diesem Jahr gemeinsam in Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsbeauftragten organisiert hatten, standen zum Beispiel die „Vielfalt des Wassers“ (Chemie), „Landschaftenerfahren“ (Geographie) und alles „rundumsfliegen“ (Physik). Das Kindercamp brachte den Kindern dabei nicht nur Forschung spielerisch nahe sondern war auch eine gute Vorbereitung auf den Schulalltag. Eltern, Betreuer und Dozenten und natürlich die Kinder waren von der Veranstaltung begeistert.

KölnAlumni

Köln International – ein Plädoyer

Dr. Michael Lysander Fremuth schätzt internationale Ausrichtung der Universität zu Köln



Foto: Privat

Michael Lysander Fremuth, 1979 in Bergheim geboren, studierte Rechtswissenschaften an der Universität zu Köln. Nach seinem Ersten Juristischen Staatsexamen im Jahr 2005 promovierte er mit „summa cum laude“ zum Thema „Die Europäische Union auf dem Weg in die Supranationalität“. Seine Doktorarbeit wurde mit dem Kölner Universitätspreis 2009 für herausragende wissenschaftliche Leistungen ausgezeichnet.

Während seines Studiums war er Teilnehmer des Telders International Law Moot Courts. Bei der Simulation einer Verhandlung vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag schlüpfen die Studierenden in die Rollen der Anwälte zweier fiktiver Staaten. Fremuth wurde als bester Teilnehmer des Wettbewerbs ausgezeichnet und erhielt gemeinsam mit seinem Team die Auszeichnungen für den Gesamtpunktesieg, den besten Kläger- und Beklagten-schriftsatz sowie die beste Kläger-teamleistung.

Fremuth war im Rahmen seines Rechtsreferendariats drei Monate in der Generaldirektion Wettbewerb (Abteilung Internationale Beziehungen) der Europäischen Kommission in Brüssel tätig. Seine Wahlstation absolvierte er bei der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland bei den Vereinten Nationen in New York.

Derzeit arbeitet Michael Lysander Fremuth als Akademischer Rat am Lehrstuhl für Völkerrecht, Europarecht, Europäisches und Internationales Wirtschaftsrecht an der Universität zu Köln, wo er bei Professor Dr. Stephan Hobe habilitierte. Ehrenamtlich unterstützt er unter anderem Amnesty International und die Deutsche Gesellschaft

für die Vereinten Nationen NRW e. V. Dr. Michael Lysander Fremuth ist seit November 2005 Mitglied bei KölnAlumni – Freunde und Förderer der Universität zu Köln e. V.

Wie war Ihr Studium an der Universität zu Köln?

Ich erinnere mich gerne an mein Studium. Besonders gefiel mir die Vielzahl an Angeboten, die meine Alma Mater als große Universität bereitstellen konnte. Ein Studium generale ist hier noch möglich. Die Vielzahl der Studierenden vereinfachte den persönlichen Kontakt zu Lehrenden zwar nicht – wer ihn aber aktiv suchte, fand meist sehr offene und hilfsbereite Professoren. Zudem mochte ich die klassischen Seminarveranstaltungen, in deren Rahmen man einen wirklichen Diskurs führen und das juristische Argumentationsgeschick trainieren konnte.

Was waren die Höhepunkte Ihrer Studienzeit?

Meine Teilnahme am Telders International Law Moot Court war sicherlich ein Höhepunkt. Diese Verfahrenssimulation bietet die Möglichkeit, das erlernte völkerrechtliche Wissen praktisch anzuwenden und sich mit Teilnehmern aus über 20 Staaten in einem Wettbewerb zu messen. Die Vorbereitung darauf hat die Mitglieder des Kölner Teams auch persönlich zusammengeschweißt und zu teilweise guten Freunden gemacht. Dies war mir wichtig, denn die menschliche Komponente sollte bei allem Engagement auch während des Studiums nicht zu kurz kommen. In der Great Hall of Justice vor Richtern des Internationalen Gerichtshofes in

Den Haag plädieren zu dürfen, war auch ein Höhepunkt – nicht nur des Studiums, sondern wohl meines ganzen Lebens.

Was verbindet Sie heute mit Ihrer Alma Mater und was macht die Universität zu Köln aus Ihrer Sicht besonders attraktiv?

Ich denke, dass jeder, der in Köln studiert hat, eine lebenslange Verbundenheit mit der Stadt, den Menschen und der Universität verspüren wird. Meine Verbundenheit ist zudem alltäglicher Natur, da ich weiterhin an der Uni Köln beschäftigt bin. Attraktiv an dieser Universität erscheint mir ihre internationale Ausrichtung; seien es internationale Verfahrenswettbewerbe, Kooperationen mit ausländischen Universitäten oder Master-Studiengänge – die Studierenden erhalten die Möglichkeit, über den Tellerrand hinaus zu schauen. Dazu tragen auch die Kooperationen mit außeruniversitären Einrichtungen und Gruppen bei. So kooperiert etwa der Lehrstuhl von Prof. Hobe mit Amnesty International und der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen. Dadurch bringen wir andere Sichtweisen und Erfahrungen aus der Praxis in den universitären Kontext und die Diskussion zu aktuellen Fragestellungen ein.

■ Das Interview führte Köln Alumni-Mitarbeiterin Christina Lorrai



Personalia

Auszeichnungen und Ehrenämter

Das Projekt RAMSES (Reinforcement of the Adult stem cell research area through Mobility and Scientific networking between Egypt, Romania and a German consortium for Strengthening the international scientific competency), das von **Professor Dr. K. Brockmeier**, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinderkardiologie, koordiniert wird, wird von der EU im Rahmen des 7. Forschungsrahmenprogramms mit 900 000 Euro gefördert.



Marianne Buggenhagen, Lehrbeauftragte am Lehrstuhl für den Schwerpunkt „Rollstuhlsport zwischen Rehabilitation und Leistungssport“, wurde mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Sie hatte im letzten Jahr erneut

die Goldmedaille bei den Paralympics in China geholt und ist somit die erfolgreichste deutsche Sportlerin im Behindertensport. In Köln führt sie mit Studierenden der Körperbehindertenpädagogik ein Kompaktseminar durch. Bei der Ordensübergabe betonte Ministerpräsident Matthias Platzeck am 21. Juli in der Potsdamer Staatskanzlei, dass Marianne Buggenhagen als bekannteste und erfolgreichste deutsche Sportlerin mit einer Behinderung durch ihre herausragenden Erfolge bei den Paralympics, bei Welt- und Europameisterschaften über einen sehr langen Zeitraum Maßstäbe gesetzt habe und eine unvergleichliche Erfolgsserie präsentierte.

Professor Dr. M.A. Rothschild, Direktor des Instituts für Rechtsmedizin wurde als ordentliches Mitglied in den Wissenschaftlichen Beirat der Bundesärztekammer berufen.

Acting Puppets auf Schloß Wahn

Von Mitte Mai bis Ende Juli bot die Theaterwissenschaftliche Sammlung der Universität aus Anlass der Emeritierung von Professor Dr. Elmar Buck ein breitgefächertes



Foto: Wolfgang Weimer

Jonathan Maul im Gespräch mit Rudi Strauch

Programm mit rund 50 Veranstaltungen in verschiedenen Reihen, wie Basteln-Malen-Lernen, Nach der Arbeit – Tanztee, Kustoden öffnen ihr Archiv, Wissenschaft am Mittwoch und Das exzellente Event. Letztere wurde beschlossen mit einem Abend über und mit Klappmaulfiguren: „Acting Puppets – die Puppe als Schauspieler“.

Rudi Strauch zeigte die Entwicklung eines Figurentyps, der bei den Tierfiguren des Handpuppen- und Marionettenspiels und bei Auftritten von Ventriloquisten (v. lat.: venter = Bauch + loqui = reden) mit großer Selbstverständlichkeit verwendet aber wenig reflektiert wurde. Vom frühen Fernsehen übertra-

gene Puppentheater-Vorstellungen offenbarten, dass die Klappmaulfigur dem TV-Format besser gerecht wird, als Theaterfiguren ohne bewegliche Mimik, die auf der Puppenbühne stets ihre illusionierende Wirkung entfaltet hatten. Während im deutschen Fernsehen Hund Wuschel und der Hase César vom Kasper-Theater Karriere machten, eroberten Jim Henson's Muppets (Mouth+Puppet) weltweit Bildschirm und Kinoleinwand. Davon inspiriert folgte eine Vielzahl von Produktionen, von denen sich überraschend viele an Erwachsene richten, etliche sind ganz und gar nicht jugendfrei.

Diese Entwicklung führte dazu, dass Klappmaulfiguren von der Fachwelt bewusst wahrgenommen wurden. Sie eroberten die Theater- und Kleinkunstabühnen als eigenständiges Genre. Übertreffend ist der in Amsterdam ansässige Australier Neville Tranter, der mit seinen lebensgroßen „stuffed puppets“ abendfüllende Stücke auf die Schauspielbühnen bringt. Von der Wirkung solcher Figuren konnte sich das Publikum des Vortrags im Gartensaal von Schloss Wahn selbst überzeugen. Rudi Strauch, der sich lehrend und forschend, aber als Künstler auch „spielend“ mit der Klappmaulfigur beschäftigt, hatte als Gast den vielseitigen Darsteller Jonathan Maul eingeladen.

Jubiläumsfeier zum 30-jährigen Bestehen der Staatlichen Universität Wolgograd und Verleihung der Ehrendoktorwürde an Altrector Prof. Dr. Tassilo Küpper

Im Mai dieses Jahres konnte die Staatliche Universität Wolgograd, eine Partneruniversität der Universität zu Köln, auf ihr 30-jähriges Bestehen zurückblicken. Gefeierte wurde dieses Jubiläum mit einem reichhaltigen Programm vom 20. bis zum 24. Mai 2010.

Aus Köln waren der Senatsbeauftragte für die Partnerschaft, Prof. Dr. Ulrich Obst, Slavisches Institut, und Altrector Prof. Dr. Tassilo Küpper der Einladung gefolgt.

Die umfangreichen Jubiläumsfeierlichkeiten wiesen ein großes Spektrum verschiedener Veranstaltungen auf, wie es gerade auch für russische Verhältnisse charakteristisch ist: So wurde das Jubiläum am ersten Tag mit einem Autokorso, einer Blumenausstellung und einem Festival „Alma mater“ eröffnet. Am Vormittag des zweiten Tages fand eine wissenschaftlich-pragmatische Konferenz zum Thema „Prioritäten der Entwicklung der klassischen Universität unter den Bedingungen der Modernisierung der Bildung“ statt. Der Nachmittag war den zahlreichen internationalen Kontakten der Universität Wolgograd gewidmet, wobei vor allem auch die Studierenden mit einbezogen waren. Der Einladung nach Wolgograd waren Gäste aus vielen Ländern gefolgt: Vertreterinnen und Vertreter von Partneruniversitäten in Armenien, Bulgarien, China, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Österreich, Polen, Ungarn, den USA sowie Weißrussland waren zugegen. Und auch aus der Russischen Föderation selbst hatten viele andere Universitäten, die Stadt Wolgograd selbst sowie zahlreiche weitere größere Städte Abgeordnete an die Universität Wolgograd entsandt, um das Jubiläum gebührend zu würdigen.

Der dritte Tag stand vor allem im Zeichen des Sports, es gab Darbietungen in vielen verschiedenen Sportarten, in denen Lehrende und Studierende einen Ausgleich zur geistigen Arbeit finden können.

Einer der Höhepunkte der Jubiläumsfeierlichkeiten war – vor allem für die ausländischen Gäste – ohne Zweifel der vierte Tag, ein Sonntag, der mit einer mehrstündigen Kreuzfahrt auf der Wolga begann. Die einmaligen Eindrücke von der Weite des Flusses und von den Schönheiten der Landschaft an beiden Ufern wird wohl niemand,

dem dieses einmal geboten wurde, so leicht vergessen.

Am letzten Tag, dem 24. Mai, der in den orthodoxen slavischen Ländern zugleich der „Tag der Slavischen Kultur und des Slavischen Schrifttums“ ist, gab es für die Gäste der Universität Wolgograd zunächst einen Empfang bei Rektor Oleg Wassiljewitsch Inschakow, bei dem dieser seine Freude über die das Erscheinen so vieler Gäste von den Partneruniversitäten zum Ausdruck brachte sowie Wichtigkeit und Nutzen der Partnerschaft betonte. Hiernach bestand Gelegenheit, die vielfältigen der Forschung und Lehre gewidmeten Einrichtungen der Universität näher kennen zu lernen.

Beschlossen wurde das 30-jährige Jubiläum am Abend des 24. Mai 2010 mit einem beeindruckenden Fest in der malerisch am Wolgaufer gelegenen Zentralen Konzerthalle der Stadt Wolgograd. Im Rahmen dieser Feier, auf der Kompositionen des Italieners Nino Rota zu Gehör gebracht wurden, wurde Prof. Dr. Tassilo Küpper in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Arbeit und aufgrund seiner Verdienste um die Pflege der Partnerschaft die Ehrendoktorwürde der Staatlichen Universität Wolgograd verliehen. In seiner Laudatio hob Rektor Inschakow insbesondere hervor, wie sehr die Intensivierung der partnerschaft-



Foto: Dr. Vera Mityagina

Aushändigung der Urkunde der Ehrendoktorwürde an Altrector Prof. Küpper (links) durch den Rektor der Universität Wolgograd, Prof. Inschakow

lichen Beziehungen in der Amstzeit von Prof. Küpper als Rektor und Prorektor die Integration seiner Universität in die Europäische Forschungslandschaft erleichtert habe.

Der Abend klang mit einem überwältigenden Feuerwerk über den geheimnisvoll-dunkel dahinfließenden Wassern der Wolga aus.



Personalia

Neue Professoren an der Universität



Dr. Oleg Badunenko, Cologne Graduate School in Management, Economics and Social Sciences (CGS), hat eine Juniorprofessur

in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät angenommen worden.

Der 1979 in der Ukraine geborene Wissenschaftler studierte an der European University Viadrina, Frankfurt/Oder und in Kiev/Ukraine Wirtschaftswissenschaften. Während seiner Tätigkeit am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung erreichte ihn der Ruf der Universität zu Köln. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehören Produktivitäts- und Effizienzanalysen, Wirtschaftswachstum sowie die Anwendung der Nichtparametrischen Verfahren.



Dr. Dirk Briskorn hat eine Juniorprofessur in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät angenommen.

Der 1977 in Siegburg geborene Wissenschaftler studierte in Köln und promovierte an der Universität Kiel. Professor Briskorn war Assistent am Lehrstuhl für Produktion & Logistik an der Christian-Albrechts-Universität Kiel. Während einer Vertretungsprofessur für Betriebswirtschaftslehre (Quantitative Planung) an der Universität Siegen erreichte ihn der Ruf der Universität zu Köln.



Dr. Bernadette Dilger hat eine W2-Professur für Wirtschaftspädagogik und Curriculumforschung an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

angenommen.

angenommen. Sie ist im Vorstand des Instituts für Wirtschafts- und Sozialpädagogik tätig.

Die 1971 in Augsburg geborene Wissenschaftlerin hat in Augsburg und München Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftspädagogik studiert. 2006 promovierte sie an der Universität Paderborn mit der Dissertation „Der selbstreflektierende Lerner – Eine wirtschaftspädagogische Rekonstruktion zum Konstrukt der Selbstreflexion. Nach Auslandsaufenthalten in Indien und den USA sowie verschiedenen Lehrstuhlvertretungen an den Universitäten Konstanz und Köln erreichte sie der Ruf der Universität zu Köln. Zu ihren Hauptforschungsgebieten gehören die Kompetenzorientierung im Bildungssystem und das selbstregulierte Lernen in der beruflichen Bildung. Seit April 2010 wirkt sie in der wissenschaftlichen Leitung des Professional Center mit.



Dr. Hans Manner hat eine Juniorprofessur für Ökonometrie an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät angenommen.

Der 1980 in Frankfurt/Oder geborene Wissenschaftler studierte in Maastricht und Lima/Peru Ökonometrie. Zu seinen Hauptforschungsgebieten gehören Volatilität und Abhängigkeiten: Theoretische Modelle und Anwendung auf Finanzmarktdaten.



Dr. Ali Sunyaev hat eine W1-Professur für Wirtschaftsinformatik und Information Systems Quality an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

angenommen. Er ist damit der zurzeit jüngste Juniorprofessor an der Universität zu Köln.

Der 1981 in Moskau geborene Wissenschaftler studierte in München Informatik mit den Vertiefungsfächern IT-Sicherheit und theoretische Medizin. Von Dezember 2005 bis März 2010 forschte er als Wissenschaftler Mitarbeiter im Institut für Informatik an der Technischen Universität München. 2009 war er für vier Monate als Visiting Researcher an der Harvard University, Harvard-MIT Division of Health Sciences and Technology in Boston Massachusetts/USA tätig. Im Juni 2010 promovierte er in Wirtschaftsinformatik mit der Dissertationsarbeit: Design and Application of a Security Analysis Method for Healthcare Telematics in Germany an der Technischen Universität München. Hier erreichte ihn der Ruf der Universität zu Köln.

Professor Untermann ist erster Preisträger des Principe de Viana de la Cultura

Professor Dr. Jürgen Untermann ist der erste Preisträger des erstmals international vergebenen „Principe de Viana de la Cultura“.

Professor Untermann, von 1965 bis 1993 Inhaber des Lehrstuhls für Historisch-Vergleichende Sprachwissenschaft am Institut für Linguistik, erhält den mit 40.000 Euro dotierten spanischen Preis "Principe de Viana" (Premio Internacional Príncipe de Viana a la Cultura 2010) für seine bahnbrechenden Forschungen im Bereich der vorrömischen Sprachen der iberischen

Halbinsel, unter anderem Keltiberisch und Lusitanisch. Unter den 24 für den Preis vorgeschlagenen Kandidaten befanden sich zahlreiche namhafte Künstler und Wissenschaftler, darunter die Sänger José Carreras und Plácido Domingo (Spanien), die Schriftsteller Ian McEwan (Großbritannien), Peter Handke und Mario Vargas Llosa (Peru) sowie die Dirigenten Valeri Gergiev (Rußland) und Rafael Frühbeck de Burgos (Spanien). Der Preis wurde im Juni dieses Jahres in Pamplona vom Prinzen von Spanien verliehen.



Impressum

Herausgeber:
Der Rektor der Universität zu Köln

Redaktion:
Presse- und Informationsstelle
Dr. Patrick Honecker (Leitung)
Merle Hettesheimer (CvD)
Anneliese Odenthal
Yusuf Söm

Anschrift:
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln
Telefon 0221 470-2202
Telefax 0221 470-5190
E-Mail pressestelle@uni-koeln.de

Auflage: 13.000 Exemplare

Gestaltungskonzept:
Dipl. Des. Rona Duwe
zefo | Zentrum für Forschungskommunikation | www.zefo.de

Satz und Layout dieser Ausgabe:
mehrwert intermediale
kommunikation GmbH |
www.mehrwert.de

Anzeigenverwaltung/Druck
Köllen Druck + Verlag GmbH
Ernst-Robert-Curtius Straße 14
53117 Bonn-Buschdorf

Anzeigen
Rohat Atamis
Telefon 0228 98982-82
E-Mail verlag@koellen.de
www.koellen.de